KARL BRÖGER
GESELLSCHAFT

Balkan-Reise
vom 4. bis 16. Juni 2017

Inhaltsangabe

Vorwort…… Seite 3
Teilnehmerliste…… Seite 4
Reiseverlauf…….…… Seite 5
Danksagung und Impressum ……. Seite 11
Gedichte von Konstantin Miladinov…… Seite 12
1. Tag (4.6.2017) von Birgit Birchner…… Seite 13
2. Tag (5.6.2017) ……..…… Seite 14
3. Tag (6.6.2017) von Harald Klemm…….. Seite 16
4. Tag (7.6.2017) von G.u.G. Forstner-Karl… Seite 18
5. Tag (8.6.2017) von Birgitta Meier……. Seite 22
6. Tag (9.6.2017) von Jürgen Fischer…….. Seite 25
7. Tag (10.6.2017) von Thilo Castner…….. Seite 27
8. Tag (11.6.2017) von B.u.E. Hübel…… Seite 29
9. Tag (12.6.2017) von Sieglinde Klemm…… Seite 32
10. Tag (13.6.2017) von Rolf Langenberger…. Seite 34
11. Tag (14.6.2017) von Paul Braune……. Seite 36
12. Tag (15.6.2017) von Michael Ziegler…… Seite 41
13. Tag (16.6.2017) von Birgit Birchner…….. Seite 44

Vorwort

„Es ist ein großes Glück, in einem Land wie Deutschland zu leben“ – zu diesem Fazit komme ich nach der Studienreise der Karl-Bröger-Gesellschaft vom 4. Bis 16. Juni 2017 mit 29 Teilnehmern in den Balkan. Armut, hohe Arbeitslosigkeit, Korruption, Niedergeschlagenheit und Ratlosigkeit sind in Mazedonien, im Kosovo, in Montenegro und in Bosnien-Herzegowina deutlich zu spüren. Dank unserem Vorstandsmitglied Günter Gloser gelang es, eine außergewöhnliche Reise zu organisieren, die in dieser Form sicher einzigartig bleibt und die dank des TUI-Reisebüros am Stresemannplatz eine logistische Meisterleistung war. Auch für den lokalen Reiseleiter, Mano Stavrevski, war die Tour eine echte Herausforderung. So viele wissbegierige Gäste hatte er selten betreut.

Es war eine echte Studienfahrt mit unglaublich vielen Extra-Terminen, z.B. in den deutschen Botschaften in Skopje, Pristina und Sarajewo. Zusätzliche Gespräche gab es mit Frau Dr. Heuel-Rolf von der GIZ in Sarajewo, die auch Dr. Pluschke noch gut aus Marokko kennt, mit dem Kommandanten der Einsatzgruppe der Bundeswehr KFOR in Prizren/Kosovo, Oberst Gumprecht, und Marius Müller-Hennig von der Friedrich-Ebert-Stiftung in Sarajewo – alle vermittelten uns viel Hintergrundwissen über die jeweiligen Länder. Spontan wurde Geld unter den Teilnehmern für die Mittelschule für die Roma-Schüler in Skopje, für die Awo-Beratungsstelle für Rückkehrer in Pristina und für die Kinderarche in Sarajewo gesammelt – überall ist die Not groß.

Bedrückend war der Besuch der Gedenkstätte in Srebrenica für über 8000 im Juli 1995 von Ratko Mladić ermordete bosnische Muslime – eine Gedenkveranstaltung der bosnischen Gemeinde in Nürnberg vor zwei Jahren gab den Anstoß zu dieser Reise. Beunruhigend auch, dass selbst heute, 22 Jahre nach Ende des Krieges, eine UNESCO-Weltkulturerbestätte wie das wunderschöne Kloster Deĉani im Kosovo, immer noch von KFOR-Soldaten bewacht werden muss, weil die Gefahr besteht, dass verwirrte Islamisten dieses Juwel in die Luft sprengen. Beeindruckend auch der Abt des Klosters, Sava Janjic, den wir spontan vor der Kirche trafen. „Bitte vergesst uns nicht. Europa darf den Kosovo nicht alleine lassen. Wenn das Haus des Nachbarn brennt, dürft ihr keine Mauer drum herum bauen und wegschauen, sonst geht alles wieder von vorne los.“ Dies bestätigte auch die deutsche Botschafterin Christiane Hohmann in Sarajewo: „Der Krieg geht in den Köpfen weiter. Wir müssen wachsam sein. München ist nur anderthalb Flugstunden entfernt“.

Ich danke allen, die sich viel Mühe gegeben haben und im Folgenden ihre Reiseeindrücke niedergeschrieben und Bilder geschickt haben. Dass diese Reisechronik umfangreicher ist als alle früheren, liegt auch an der Vielzahl der Termine. Ich freue mich schon auf die nächste Reise mit Euch.

Birgit Birchner
Geschäftsführerin Karl-Bröger-Gesellschaft

Die Reiseteilnehmer

	Appelt	Christine
	Birchner	Birgit
Dr	Braune	Paul
.		Thilo
	Castner	Alfred
	Emmerling	Jürgen
	Fischer	Gisella
	Forstner-Karl	Juliane
	Frohmann	Werner
Dr	Goller	Claudia
.		Georg
	Goller	Erich
	Herrmann	Birgit
	Hübel	Heinz-Jürgen
	Hübel	Gerhard
	Karczewski	Sieglinde
	Karl	Harald
	Klemm	Helga
	Klemm	Rudolf
	Langenberger	Inge
	Langenberger	Christine
	Leha-Castner	Birgitta
	Limbacher	Konstanze
	Meier	Wolfgang
	Nehammer	Leni
Dr	Nick	Horst
.		Gisela
	Plack	Liselotte
	Schmidbauer	Michael
	Schmidbauer	
	Seibl-Emmerling	
	Ziegler	

KARL BRÖGER GESELLSCHAFT

TUI ReiseCenter

Reiseprogramm

Studienreise durch die Balkanstaaten
Mazedonien – Kosovo – Montenegro – Bosnien/Herzegowina
04.06. – 16.06.2017

1.Tag (04.06.17–So.): Busfahrt von Nürnberg zum Flughafen München

Abflug	München	08:15	OS 112
Ankunft	Wien	09:25	AUSTRIAN AIRLINES
Abflug Wien		10:10	OS 779
Ankunft	Skopje	14:00	

Treffen mit dem Reiseleiter, Hotelbezug und je nach Ankunftszeit kurze Rundfahrt und Besichtigung zu Fuß des türkischen Stadtteils mit Bazar, Festung, „Erlöser-Kirche“, Mustapha-Pascha Moschee, Bleierne Herberge-Kurschumli Han, türkische Steinbrücke.
Abendessen und Übernachtung in Skopje.

2.Tag (05.06.17–Mo.): Skopje

In Skopje vormittags ab 09.00 – 10.00 Uhr im Sommergarten des Hotels IBIZ-Skopje Gespräch mit Herrn Vize-Botschafter Marco Aquaticci der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland.
Politische Abteilung - Botschaft der Bundesrepublik Deutschland
Tel.: +389 (0)2 3093 838
Mobil: +389 (0)70 20 60 63
www.skopje.diplo.de
pol-100@skop.auswaertiges-amt.de

danach beim Bürgermeister von Skopje (11.00-12.00) – wurde abgesagt
Biljana Binovska
Städtepartnerschaftsbeauftragte - Amt für Internationale Beziehungen
Ilindenska b.b. / 1000 Skopje
Republik Makedonien
Tel: ++389 2 3297 239
Mob: ++389 76 443 442
Fax: ++389 2 3165 445
email: Biljana.Binovska@skopje.gov.mk

Besuch in der Roma Siedlung und der dortigen Mittelschule für die Roma-Schüler (12:30 – 13:30). Direktor: Frau Amela Haki.
Nachmittags Besichtigung des neuen Stadtteiles. Fahrt zum Mutterberg Vodno (1066 m) und Besuch der Kirche „St. Panteleimon“.

Abendessen und Übernachtung in Skopje.

3.Tag (06.06.17–Di.): Skopje–Tetovo-NP. Mavrovo–Debar–Ohrid (240 Km)
Fahrt nach Tetovo, Besuch der „Bunten Moschee". Weiterfahrt über den Nationalpark und See Mavrovo, mit Besuch der Klosteranlage ‚St. Johannes der Täufer-Bigorski". Weiterfahrt nach Ohrid. Besuch der Klosteranlage St. Naum. Fahrt mit Ruderbooten zu den ca. 80 unterirdischen Quellen des Flusses. Rückfahrt nach Ohrid. Abendessen mit Folkloreprogramm außerhalb des Hotels. Übernachtung in Ohrid.

4.Tag (07.06.17-Mi.): Ohrid–Kičevo-Skopje-Grenze zum Kosovo-Prizren (280 Km)

Stadtbesichtigung zu Fuß in Ohrid. Es werden die Kirche „Mutter Gottes-Perivleptos" (die Alleserblickende) mit einmaligen Fresken, die Ikonengalerie, die Burgmauern von Kaiser Samuil, der heilige Ort Plaoschnik mit den Mosaiken der Frühchristlichen Basiliken, das auf einem Fels gelegene Kirchlein „St. Johannes" (nur außen) und die Kirche „St. Sophia" aus dem Jahr 1051 besucht. Rückfahrt Richtung Skopje auf der Schnellstraße über Kičevo ins benachbarte Kosovo und weiter nach Prizren. Abendessen und Übernachtung in Prizren.

5.Tag (08.06.17-Do.): Prizren-Prischtina (90 Km)

Nach dem Frühstück Treffen mit einem Sprecher des deutschen KFOR-Kontingents (08.30-10.00). 8.6. KFOR Prizren: 8.30 Uhr –Leutnant Tim Becker
Abteilungsleiter (Chief) Presse- und Informationszentrum (Public Affairs Office)
45. Deutsches Einsatzkontingent KFOR
Tel.: 065 - 9110 - 411 - 3050
FmSys: 90 - 9411 - 3050
Mobiltelefon/GSM: +386 (0) 49 - 778 - 045
@: KFORPRZStDEUEinsKtgtPIZStOffz@bundeswehr.org

Danach Besichtigung der byzantinischen Festung, der Sinan Pasha Moschee und der türkischen Steinbrücke, der Gazi Mehmed Pasha Moschee, in der 1878 die Liga von Prizren gegründet wurde. Es wird auch das kleine Museum der Liga von Prizren besucht.(Die Liga von Prizren war eine im Jahr 1878 im heutigen kosovarischen Prizren gegründete Vereinigung albanischer Intellektueller, die es sich zum Ziel gesetzt hatte, allen mehrheitlich von Albanern bewohnten osmanischen Gebieten weitreichende Autonomie zu verschaffen.) Zuletzt wird die mittelalterliche serbisch-orthodoxe Kirche Mutter Gottes Ljeviška mit Fresken von 1306 besucht, welche im Jahr 2006 nach den gewaltsamen Ausschreitungen unter den Schutz der UNESCO gestellt wurde. Besuch der Asociation "Loyola-Gymnasiums" in Prizren und Gespräch mit dem Direktor Dr. Axel Bödefeld SJ (10:30 – 11:30), der uns über die Bemühungen dieser Organisation berichten wird, den jungen Kosovaren das europäische Schulsystem näher zu bringen. Weiterfahrt nach Prishtina. Besuch in der serbischen Enklave Gračanica mit dem gleichnamigen Nonnenkloster aus 1313 ist eines der bekanntesten Klöster der serbisch-orthodoxen Kirche mit Wandmalereien der byzantinischen Hofmalermeister Eutihius und Astrap Mihail.

Dr. Axel Bödefeld SJ
Drejtor
Asociation "Loyola-Gymnasium"
Rr. e Tranzitit Petrovë - 20000 Prizren - Rep. e Kosovës
Mobil: +377 44 3460 51
E-Mail: axel.boedefeld@alg-prizren.com
Skype: A.Boedefeld
URL: www.alg-prizren.com

15:00 Uhr Besuch in der Deutschen Botschaft in Prishtina Herr Marten Mengen Gehlsen
Deutsche Botschaft Pristina - German Embassy Pristina
Azem Jashanica 17, 10000 Pristina, Kosovo
Tel.: +381-38 25 45 00 (Zentrale) Tel.: +381-38 25 45 164 (direkt)
E-Mail: L-vz1@pris.diplo.de

Abendessen und Übernachtung in Prishtina.

6.Tag (09.06.17-Fr.): Prishtina-Amselfeld-Peja (120 Km)

Besuch im Büro der AWO (Arbeiterwohlfahrt) (09:00 – 10:00).
Herr Nezir Kolgeci
Projektleiter- AWO Nürnberg- Prishtina
Perandori Dioklician Nr. 14
10000 Prishtina/Kosovo
Tel./Fax : +381 (0) 38227262

Fahrt in nördlicher Richtung nach Kosovska Mitrovica, Denkmal Gazimestan, das an die Schlacht der Serben gegen die Osmanen auf dem Amselfeld 1389 erinnert. Besuch des Grabs von Sultan Murad I, der während der Schlacht in seinem Zelt von Fürst Miloš Obilić getötet wurde und des kleinen Museums in dem die Ausrüstung und Waffen der Janitscharen zu sehen sind. Rückfahrt nach Prishtina und Gespräch mit dem katholischen Bischof Monsignore Dod Gjergji über Religionsvielfalt und religiöse Konflikte auf dem Balkan (12:00 – 13:00).

Kurze Panoramafahrt und Besuch des Nationalmuseums, der Königsmoschee und des nahegelegenen Ethnohauses. Weiterfahrt ins ca. 80 Km. entfernte Peja. Abendessen und Übernachtung in Peja.

7.Tag (10.06.17-Sa.): Peja-Klosteranlage Visoki Dečani-Patrijarchat von Peja-Rugova Schlucht-Grenzübertritt nach Montenegro-Rozaje-Berane-Mojkovac-Kolaschin (195 Km)

Besuch im Mönchskloster Visoki Dečani aus 1328. Die Wandbemalung (1335 bis 1350) zählt zu den bedeutendsten Beispielen der Palaiologischen Renaissance. (Mit Palaiologische Renaissance wird die Spätphase der byzantinischen Kunst, etwa die Zeit von der Eroberung von Konstantinopel 1204 bis zum Untergang des Byzantinischen Reiches 1453, bezeichnet.) Nach den letzten gewaltsamen Ausschreitungen Im Jahre 2006 wurde dieses Kloster von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt und seitdem von italienischen Nato-Truppen überwacht. Kurzer Besuch des albanischen Ethno-Dorfs Istnik, in dem charakteristische, albanische Häuser, Kulla genannt (Wehrturm) zu sehen sind. Evtl. Besuch eines Familienhauses. Der Höhepunkt der heutigen Reise ist der Besuch des mittelalterlichen serbischen Patriarchates. Die Klosteranlage (strenges Nonnenkloster) aus drei Kirchen bestehend, bergen wundervolle Beispiele der serbisch-byzantinischen Freskenmalerei. Kurze Panoramafahrt durch die wilde Rugova Schlucht, Mittagspause (nicht inkl.) in einem schön gelegenen Restaurant mit lokalen Spezialitäten. Kaffeepause in der moslemisch geprägten montenegrinischen Kleinstadt Rozaje und kurzer Spaziergang im Stadtzentrum. Weiterfahrt über Berane und Mojkovac nach Kolaschin. Je nach Zeitverlauf, Besuch

des Nationalparks Biogradska Gora mit dem hochgelegenen Gletschersee Biogradsko Jezero.
Abendessen und Übernachtung in einem Berghotel in der montenegrinischen Kleinstadt Kolaschin.

8.Tag (11.06.17-So.): Kolaschin-Kloster u. Schlucht Morača-Podgorica-Bar-Budva (170 Km)

Fahrt durch eine der schönsten Schluchten des Balkans. Die Klosterkirche des Klosters Morača birgt bedeutende Wandmalereien und eine der meist besuchten kulturellen und religiösen Stätten Montenegros. Nach ca. 60 Km. erreichen wir Podgorica – die Hauptstadt Montenegros, die zur Zeit Ex-Jugoslawiens den Namen Titograd trug. Panoramafahrt durch das Stadtzentrum und Spaziergang durch die Fußgängerzone.

Außerhalb Podgorica Besuch einer islamischen Medresse für Jugendliche, die heute eine Mittelschule-Internat ist (11:30 – 12:30).
Kontaktperson: Amer Šukurica + 382 69 561 410

Im Amphitheater Gespräch mit der Verwaltung und den Schülern des Gymnasiums.

Spätes Mittagessen in Bar im Rest. Spilja (inkl.) (14:00-15:00). Evtl. stößt der Bürgermeister von Bar, Herr Dr. Zoran Srzentic dazu. Herr Ljubo Taranjkic 0038-2-30340353 / mobil 0038-2-69063530 Organisation durch Herrn Ljubo Dabovic (Fränkisch-Montenegrinische Ges. e.V.) 0049-911-329096 ljubo.dabovic@t-online.de – Bürgermeister kam nicht

Weiterfahrt nach Budva, eine der ältesten Städte an der adriatischen Küste. Die berühmte Altstadt ist von einer mittelalterlichen Stadtmauer umgeben und steht unter Denkmalschutz. Die komplette Altstadt wurde während des Erdbebens 1979 fast vollständig zerstört und nach Plänen aus österreichischen Archiven Stein für Stein im venezianischen Stil rekonstruiert.
Übernachtung in Budva.

9.Tag (12.06.17-Mo.): Budva-Kotor-Grenzübergang nach Bosnien/Herzegowina-Trebinje-Bileća-Mostar (250 Km)

Abfahrt nach Kotor. In Kotor werden wir die Altstadt innerhalb der Festungsmauer besuchen. Geführter Stadtrundgang mit lokalem Reiseleiter (2 h). Weiterfahrt durch mehrere Fischerdörfer wie Perast und Risan, nordöstlich über Dragolj und Grahovo ins Landesinnere. Weiter geht es durch wunderschöne Gebirgslandschaft über Trebinje zur bosnischen Stadt Mostar.
Abendessen und Übernachtung in Mostar.

10.Tag (13.06.17-Di.): Mostar-Sarajevo (130 Km)

Geführter Besuch mit lokalem Reiseleiter (2 h.) in Mostar, durch den moslemischen Stadtteil und natürlich zur alten türkischen Brücke aus dem Jahr 1566. An einigen Gebäuden kann man noch die Folgen des Krieges gut erkennen. Mit Geldern der EU wurde später die Brücke zwischen 2002-2004 originalgetreu wieder aufgebaut. Wir spazieren weiter durch das moslemische Stadtviertel und besuchen auch eine

Moschee und ein traditionelles, 350 Jahre altes türkisches Haus. Weiterfahrt in nord-östlicher Richtung entlang der Neretva-Schlucht. In Sarajevo wird ein erster Spaziergang zur Kaiserliche Moschee, dem Franziskanerkloster und zuletzt zur Brauerei aus österreichisch-ungarischer Zeit (1875) unternommen, in der das ausgezeichnete „Sarajevsko Pivo" produziert wird.

ab 17.00-18.00 Uhr Treffen mit Marius Müller-Hennig von der Friedrich-Ebert-Stiftung im Restaurant des Hotels „Colours W" in Sarajevo.

Danach Spaziergang zur Brauerei (ca.20 Min.) wo in österreichisch-ungarischem Ambiente bei live Musik zu Abend gegessen wird.
Übernachtung in Sarajevo.

11.Tag (14.06.17-Mi.): Geführte Stadtbesichtigung von Sarajevo, Besuch der GIZ, Besuch bei der „Kinderarche (Herz und Hand)", Freizeit

Die Stadtbesichtigung von Sarajevo (08.30) beginnt bei unserem Hotel, wo der lokale Reiseleiter zu uns trifft. Am 28. Juni 2014 feierte die Stadt den 100sten Jahrestag des Attentats von Sarajevo, auf den österreichisch-ungarischen Thronfolger Franz Ferdinand und dessen Frau Prinzessin Sophie. Während des Stadtrundgangs im alten Stadtteil sehen Sie unter anderem das rekonstruierten Rathaus aus der Habsburger Monarchie, die „Kujundziluk" (Kupferschmiedgasse), die große Gazi Husref-Bey Moschee und gegenüber deren alte Bibliothek, den gedeckten Basar „Bezistan", das kleine Museum gegenüber der Latainer Brücke, in dem wir die Geschichte und Geschehnisse des Attentats von Sarajevo erfahren können. Es erfolgt ein

Gespräch mit der Leiterin der GIZ (Deutsche Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit) wobei über die Aktivitäten der GIZ und die aktuelle politische und wirtschaftliche Lage des Landes berichtet wird Tel.:00387 33 957 504 und mobil 00387 61 798 189 Dr. Brigitte Heuel-Rolf / GIZ Office Sarajevo Country Director Bosnia and Herzegovina & Montenegro Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH Zmaja od Bosne 7-7a Importanne Centar O3/IV 71000 Sarajevo Bosnia and Herzegovina brigitte.heuel-rolf@giz.de

Wenn noch Zeit ist: War Childhood Museum. http://museum.warchildhood.com.

Nachmittags Besuch der Kinderarche Sarajewo

Organisation Herz und Hand - Kinderarche Sarajevo - Verein "Mali princ" (16:00). Herr Damir Vrdoljak, Leiterin Muamera Mimisevic Evropski centar za djecu i mlade Udruženje «Mali princ» Trešnje 14, Doglodi – 71210 Ilidža Telefon / faks: +387 33 638 934 E-mail: kinderarche@bih.net.ba

Freizeit, um die Stadt auf eigene Faust zu erforschen, oder mit dem Reiseleiter weitere Sehenswürdigkeiten zu besuchen – ein moslemisches Museums-Haus einer reichen moslemischen Familie „Svrzina kuća“ (Svrzo’s Haus), ein serbisches Museums-Haus aus dem 18.Jh. „Despić kuća“ (das Haus der Familie Despić, die alte Synagoge (Museum) der jüdischen sephardischen Gemeinschaft in der wir die Geschichte dieser Glaubensgemeinschaft seit der Vertreibung aus Spanien Ende des 15. Jh. bis 1944 erfahren können.
Abendessen in einem landestypischen Restaurant mit Folkloreprogramm.
Übernachtung in Sarajevo.

12.Tag (15.06.17-Do.): Tagesausflug Sarajevo-Srebrenica (270 Km)

Nach dem Frühstück der

Besuch in der Deutschen Botschaft in Sarajevo (09.00-10.00). Botschafterin Christine Hohmann Assistant to the Ambassador - Embassy of the Federal Republic of Germany Skenderija 3, 71000 Sarajevo, BiH Phone: (033) 565 332, Fax: (033) 212 400 L-vz@sarj.diplo.de www.sarajevo.diplo.de

Danach wird Richtung Nord-Osten zur Stadt Srebrenica gefahren (mit lokalem Führer), deren traurige Geschichte während des Bosnien Krieges die Weltöffentlichkeit schockierte, als im Juli 1995 bosnische Serben unter Führung des General Radko Mladic die Stadt eroberten und alle männlichen Bewohner, derer sie habhaft wurden, verschleppten und im Massaker von Srebrenica ermordeten. Die Rolle der niederländischen Blauhelm Soldaten und Ihres Kommandanten Thomas Karremans, die nicht entschieden einschritten um die Morde zu verhindern, ist bis heute umstritten. In Srebrenica wird der Friedhof für die Opfer des Massakers und eine stillgelegte Fabrik besucht, in welcher eine Halle als Museum zum Andenken an die Opfer eingerichtet wurde. Nach einer Mittagspause Rückfahrt nach Sarajevo.
Das Abendessen erfolgt in einem landestypischen Restaurant mit Folkloreprogramm.

Tag 13 (16.06.017-Fr.): Sarajevo–Flughafen-Heimflug
Unweit des Flughafens wird der berühmten Tunell, besucht durch den zur Zeit des Bosnien-Krieges und der Belagerung der Stadt seitens der jugoslawischen Armee und der serbischen Freischärler, die Stadt und die bosnischen Verteidiger Nachschub erhielten. In einem kleinen Kino kann man die Schlacht während der Belagerung Sarajevos miterleben. Rechtzeitiger Transfer zum Flughafen

Abflug	Sarajevo	13:20 LH 1731
Ankunft	München	14:45 LUFTHANSA
Abflug	München	15:40 LH 2160
Ankunft	Nürnberg	16:15

Eingeschlossene Leistungen:
- Busfahrt Nürnberg - München Flughafen
- Flug in der Economy Klasse mit AUSTRIAN AIRLINES und LUFTHANSA, München - Skopje//Sarajevo - Nürnberg

- 23 Kg Freigepäck / 1 Stck.
- Alle Transfers/ Rundreise/ Ausflüge im klimatisierten Reisebus
- Deutsch sprechende Reiseleitung ab Skopje/bis Sarajevo
- 12 Übernachtungen in landestypischen 4* bis 5* Hotels mit Bad o. DU/WC, meistens kostenloses, WiFi
- 12 x Frühstück,
- 11 x 3-Gang Abendessen im Hotel oder im lokalen Restaurant
- 1 Mittagessen in Bar
- komplettes Besichtigungsprogramm lt. Reiseverlauf
- Empfang beim Bürgermeister in Skopje
- Besichtigung der Roma Schule und – Kindergarten in Skopje
- 1 Folklore Show am Ohrid See
- Besuch des Loyola-Gymnasiums in Prizren
- Besuch einer islamischen Medresse für Jugendliche bei Podgorica Örtliche Stadtführer in Kotor, Mostar, Sarajevo und für den Tagesausflug nach Srebrenica
- Alle Eintrittsgelder lt. Reiseverlauf
- Reiseliteratur (z.B. “Mazedonien” Trescher Verlag)
- Rücktrittskosten Versicherung ohne Selbstbehalt (SB)
- Reisebegleitung durch die Karl Bröger Gesellschaft und TUI Reisecenter

Nicht eingeschlossene Leistungen
- Einzelzimmer Zuschlag
- 11 Mittagessen
- 1 Abendessen
- Getränke zu den Mahlzeiten
- Trinkgelder

****

Danksagung/Impressum:

Besonderer Dank an den Vorsitzenden der Karl-Bröger-Gesellschaft, Michael Ziegler, und an unser Vorstandsmitglied Günter Gloser, Staatsminister a.D., für die hervorragende Vorbereitung des Sonderprogramms.

Außerdem Dank an Gert Wagner für die jahrelange hervorragende Planung und Durchführung der vielen Auslands-Studienreisen der Karl-Bröger-Gesellschaft.

Dank an Georg Herrmann vom TUI Reisebüro für die gute Beratung und die hervorragende Organisation der Reise: TUI Reisecenter, Stresemannplatz 10, 90489 Nürnberg, Telefon: (0911) 5888820 , Fax (0911) 5888822.

Fotos von Birgit und Erich Hübel, Birgit Birchner, Thilo Castner und Paul Braune

Alle Angaben ohne Gewähr. Die Broschüre ist nur für den privaten Gebrauch der Reiseteilnehmer bestimmt.

Karl-Bröger-Gesellschaft, Karl-Bröger-Str. 9, 90459 Nürnberg, Tel. 44 83 83, info@karl-broeger-gesellschaft.de, www.karl-broeger-gesellschaft.de

Gedicht

Konstantin Miladinov (1830-1862, während seines Studiums in St. Petersburg)
Deutsch von Ina Jun Broda, Österreichische Schriftstellerin, Mitautorin der Anthologie Jugoslawischer Dichtung. Sie lebte in Zagreb, Kroatien, und nahm über mehrere Jahre an den Literatur-Tagen in Struga teil. (gefunden von Harald Klemm)

Heimweh nach dem Süden

Fände ich doch eines Adlers Schwingen,
dass sie mich heim in den Süden bringen!
Dass ich durch unsre Städte könnt gehen,
Stambul zu sehen, Kukusch zu sehen
und sehen ob auch dort ebenso kalt.
trübe und düster die Sonne erstrahlt.

Denn wär auch dort so fahl und so dunkel
ganz so wie hier der Sonne Gefunkel.
würd ich sofort von hinnen mich heben,
auf lange Wanderschaft mich begeben
in andre Länder, fremde und ferne,
wo warm die Sonne und hell die Sterne.

Finster und kalt ists im Norden hier oben
eisige, wilde Schneestürme toben,
düstere Wolken den Himmel verhüllen,
Nebel und Staub die Erde erfüllen.
Froststarre Äste im Sturmwind schwanken —
Kälte im Herzen und schwere Gedanken.

Kanns nicht ertragen hier noch zu bleiben,
Rauhreif und Eis an den Fensterscheiben!
Fortfliegen will ich, o gebt mir Schwingen,
dass sie mich heim in den Süden bringen!
Dass ich durch unsre Städte kann gehen
um Ohrid und Struga wiederzusehen.

Rosige Morgen die Seele entzücken,
Rot stirbt die Sonne am Bergesrücken,
Überreich dort die Natur sich verschwendet,
prunkvolle Gaben im Überfluss spendet.
Weiß strahlt der See, im Sonnenschein funkelnd
oder im Winde blau sich verdunkelnd;
wo du auch hinblickst, auf Berge und Flur,
siehst du die Schönheit von Gottes Natur.

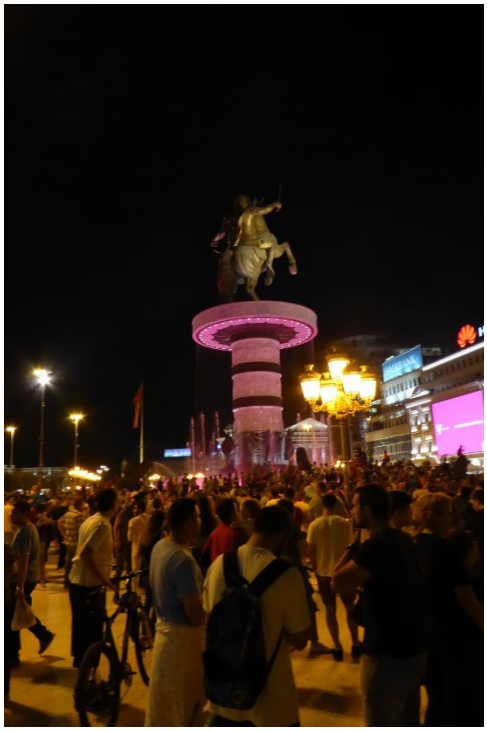
Einmal noch selig dort spielen die Flöte
sterben dann still mit der Abendröte!
Reisetagebuch

1. Tag (Sonntag, 4.6.2017) von Birgit Birchner

Wir trafen uns mitten in der Nacht um 4.30 Uhr am ZOB und ein Bus brachte uns nach München. Von dort ging es nach Wien, wo der Anschlussflieger der Austrian Airlines nach Skopje leider zwei Stunden Verspätung hatte. In der Hauptstadt Mazedoniens angekommen, stellte sich Mano Stavrevski als unser Reiseleiter vor. Er spricht hervorragend Deutsch, weil er als Kind vier Jahre in Deutschland gelebt hatte. Auch den Busfahrer Bobby konnten wir gleich kennen lernen. Nach dem Bezug der Hotelzimmer mitten in der Innenstadt, fuhr Mano gleich mit uns auf die Burg. Von der Festung Kale aus hatten wir einen schönen Überblick über die rund 500.000 Einwohner zählende Stadt am Fluss Vardar. Skopje, früher Ckonje, ist mehrere tausend Jahre alt. Deshalb finden sich auf der Burganlage Spuren von Römeransiedlungen. Auf dem Berg Vodno gegenüber thront ein riesiges Milleniumskreuz. Immer wieder wurde Skopje erobert und dem Erdboden gleichgemacht. Außerdem haben furchtbare Erdbeben haben die Stadt zerstört. Die stehengebliebene Bahnhofsuhr zeugt als Mahnmal vom letzten großen Erdbeben am 26. Juli 1963.

Die Innenstadt überrascht mit großen Plätzen und Monumentalbauten im Neobarock und Neoklassizismus. In diesem Stil wurden viele Gebäude verkleidet, die zuvor langweilige Betonfassaden boten, oft aus Geldmangel nicht aus Marmor sondern mit Styropor. Besonders erstaunlich sind zwei Brücken mit sehr vielen Straßenlampen und ein riesiges Denkmal von Alexander dem Großen, das nachts in bunten Farben leuchtet. Städteplaner wundern sich und schweigen.
Ganz nebenbei erfuhren wir viel über das Leben in Skopje. Das durchschnittliche Monatseinkommen liegt bei 350,- € netto. Gleichzeitig schnellen die Immobilienpreise in die Höhe und liegen bei 1300 €/qm. Korruption ist weit verbreitet, die Verwaltung

ist inaktiv, das politische System instabil, das Rechtssystem schwach. Das Leben der Menschen hier ist nicht einfach.



Herrlich ist das Schlendern durch den türkischen Stadtteil mit vielen verwinkelten Gässchen. Die Straßen waren wie leergefegt, weil alle Geschäfte wegen des Sonntags geschlossen waren. Wir schauen uns die alte Kawanserei an. Der Bürgermeister hat leider seinen Empfang für uns wegen unklarer politischer Verhältnisse abgesagt. Aber nach dem Abendessen mit herrlichen Vorspeisen erwartete uns eine Überraschung: Die Straßen waren voll mit fröhlichen Menschen. Zum einen hatte das Fastenbrechen Iftar begonnen, denn es war die Zeit des Ramadan. Zum anderen hatte die mazedonische Handball-Nationalmannschaft ein wichtiges Spiel gegen Ungarn gewonnen und die Skopjaner feierten und bejubelten diesen Sieg. Der Vorsitzende der Karl-Bröger-Gesellschaft, Michael Ziegler, meinte lachend im Scherz, dass so ein großartiger Empfang für uns als Ersatz für den ausgefallenen Bürgermeistertermin nun auch wieder nicht nötig gewesen sei.

2. **Tag (Montag, 5.6.2017):**

Gespräch mit dem deutschen Vize-Botschafter Marco Acquaticci im Hotel

Besuch der Roma-Mittelschule (die Schulleiterin 2.v.r., und Lehrkräfte, sowie unser Reiseleiter Mano in der Mitte und Michael Ziegler links)

Besuch der Kirche St. Panteleimon

3. **Tag (Dienstag, 6.6.2017) von Harald Klemm**

Heute werde ich endlich den Ohrid-See sehen, von dem ich geträumt habe, seit wir in unseren Jugendgruppen versucht hatten, einige Lieder des Balkans zu lernen. Wir verlassen das großmäulige Skopje nach Westen und folgen auf der Autobahn dem fruchtbaren Tal des Vardar bis zu dessen Quellgebiet. Auf der Ostseite des Tales ist der Eingang zur „Gebärmutterschlucht“ zu ahnen, in der es eine spektakuläre Unterwasserhöhle namens Vrelo gibt. Sie gehört zum Naturpark von Matka (S.107*). Neben Feldern und kleinen Obstplantagen fallen Kalkstein- und Betriebe zur Marmorverarbeitung auf. Aufforstungsmaßnahmen an den Hängen sollen künftig Überschwemmungen verhindern, die hier schon schwere Schäden angerichtet haben. Die Dörfer im Westen sind wegen der Nähe zu Albanien meist muslimisch, die an den Osthängen meist christlich. Unser Reiseführer Mano berichtet mit Sorge von den großalbanischen Träumen, die in der „Plattform von Tirana“ geäußert wurden.

Das erste Ziel, die Stadt Tetovo (S.198), bietet als Hauptsehenswürdigkeit die sog. „Bunte Moschee“, von den Einwohnern Pascha-Moschee genannt. Ein reicher Geschäftsmann namens Abdurrahman hatte 1833 die ursprünglich 1459 erbaute Moschee umbauen und ausmalen lassen. Der Maler sollte Moscheen aus der ganzen muslimischen Welt abbilden, sodass rechts neben dem Mimbar z.B. auch eine Darstellung von Mekka zu sehen ist. In der Grünanlage um die Moschee herum sind zwei Frauen bestattet, wohl die ursprünglichen Stifterinnen.
Es geht weiter ostwärts und hinauf in die Berge. An einer scharfen Kehre zweigt unser überlanger Bus ins Ski- und Naturschutzgebiet Bistra-Mavrovo ab. Der See hat wenig Wasser, weil die Niederösterreichische Stromversorgungsfirma EVA, die den See bewirtschaftet, mit seiner Wasserkraft Strom exportiert – ein Problem gerade in diesem Jahr, da es im Winter ungewöhnlich wenig Schnee gab.
Auf der Weiterfahrt durch die imposante Radica-Schlucht, werden wir an die Orientbücher Karl Mays erinnert, mit ihm auch an die Skipetaren.

Unser nächstes Ziel ist das Kloster Sveti Jovan Bigorski (S.223), für dessen Betreten sich die Damen schwarze Röcke überziehen müssen. Es liegt hoch am Hang, sodass wir laufen und einige mit einem extra PKW hinaufgebracht werden. Wir werden mit einem hinreißenden Blick über die Schlucht auf die muslimischen Dörfer gegenüber belohnt. Und natürlich durch das Staunen über die 1829-1835 kunstvoll geschnitzte Ikonostase mit Szenen vor allem aus dem Alten Testament. Der Namenspatron des Klosters ist Johannes der Täufer (im Unterschied zu Johannes dem Theologen, der das Evangelium geschrieben hat). Die Fresken der orthodoxen Heiligen auf der Außenseite der Kirche erinnern an Kyrill und Method, die für die Missionierung Russlands das kyrillische Alphabet erfanden. Für Mazedonien entscheidend waren zwei andere Missionare: der Hl. Naum und der Hl. Kliment. Die Zahl der 22 Mönche (davon 9 Novizen) zeigt, dass das Kloster lebt und eine bedeutende Rolle im Land spielt. Dazu tragen vermutlich auch die kurios wirkenden Reliquien bei – so eine Rippe Johannes des Täufers.

Im weiteren Verlauf der Schluchten-Fahrt fallen uns riesige Steinbrüche auf, die von der Firma Knauf zum Gipsabbau benutzt werden. Dazu zerreißen An- und Abfahrtstrassen die grün bewaldeten Hänge. Unten im Tal sieht man an einem See die Sinterformationen der Schwefelquellen, die hier besonders der Unfruchtbarkeit von Frauen abhelfen sollen. Am Ausgang der Schlucht liegt die Stadt Debar (S.224) mit ihrem Gips-Verarbeitungsbetrieb. Symptomatisch: Von hier kamen zwei muslimische Fundamentalisten, die in den USA bei der Planung eines Anschlags festgenommen wurden. Es geht jetzt um den riesigen Debar-Stausee herum und am Südufer entlang, bis wir in die Ebene vor dem Ohrid-See kommen. Hier fallen uns im Ort Veleshta die vielen neuen, protzigen, aber unbewohnten Häuser auf. Zur Zeit der Stationierung auch deutscher NATO/KFOR-Truppenverbände blühte hier der Menschenhandel für die sogenannten Vergnügungshäuser.
Erfreulicher sind die Auskünfte über die Stadt Struga unmittelbar vor dem Ohrid-See, in der alljährlich ein Literatur-Festival stattfindet. Es erinnert an den hier geborenen und verstorbenen Konstantin Miladinov (1830-1862) und sein „Heimweh nach dem Süden“.

Endlich passieren wir Ohrid, fahren aber gleich am östlichen Seeufer weiter in die Abendstimmung hinein, bis wir nach kurvenreicher Straße und schönen Ausblicken über den wegen seiner Klarheit und Reinheit berühmten See schließlich die Karstquellen vor dem Kloster Sv. Naum erreichen. In einem ausgedehnten Restaurantbereich werden wir in drei größere Ruderboote verfrachtet und in eine Art Flussarm hineingerudert. Dort entspringen aus dem Gewässerboden an die 80 Quellen, die aus dem höher gelegenen Prispa-See gespeist werden und durch den Karst gefiltert sind. Einige Schritte weiter besuchen wir noch das auf einer Höhe über dem See thronende Kloster des Hl. Naum (S.134), dessen Hotel-Terrasse uns etwas verwirrt. Hier scheint alles dem Tourismus untergeordnet zu sein. Die osmanische Eroberung 1392 hatte die Kirchenkuppeln und Mauern bis in Mannshöhe zerstört, sodass die Fresken nachgemalt werden mussten. In einer kleinen Seitenkapelle ruht der Hl. Naum, der besonders gut mit psychisch Kranken umgehen konnte und mit dem Hl. Kliment den Grund für die glagolitische Schriftkultur legte. Wer sein Ohr auf die Grabplatte legt, hört angeblich sein Herz schlagen. Dazu müsste man allerdings auch ein ernsthaftes Anliegen haben oder sich wirklich auf den heiligen Ort einlassen.

Unser Herz schlägt nach diesem langen Tag eher bei leiblichen Bedürfnissen, die wir in einem offenen Restaurant Richtung Ohrid stillen. Bei der Folklore-Vorführung werden die Geister dann mit Tanz und Musik soweit geweckt, dass viele einfach mittanzen müssen. Vom Hotel weiß ich nur noch, dass unser Busfahrer Bobby im Dunkeln rückwärts kompliziert in eine Einfahrt fahren musste. Dass es am Seeufer mit Blick auf Ohrid liegt, enthüllt uns erst der nächste, strahlende Morgen.

*(Die Seitenzahlen beziehen sich auf den Trescher-Reiseführer Mazedonien 5/2017)

4. **Tag (Mittwoch, 7.6.2017) von Gerhard und Gisella Forstner-Karl**

Heute stand die mit 280 km längste Etappe unserer Studienreise an. Was allerdings die Programmgestalter nicht daran hinderte, die Etappe kulturell und historisch gut zu bestücken.

Das ist nicht verwunderlich, denn die Stadt Ohrid (ca. 40 000 EW) und der Ohridsee sind beide UNESCO-Welterbe (seit 1979/80) und eine der Hauptsehenswürdigkeiten Mazedoniens (nicht nur für mehr oder weniger Einheimische, sondern auch für Holländer, allerdings nicht per Wohnwagen, sondern via Flughafen Struga).

Die weitläufige Altstadt (Besichtigung zu Fuß – alles!) wird gekrönt durch die Samuil-Festung, benannt nach einem bulgarischen König.

18 Türme und 4 Tore (eines war Start unserer Visite) sind in ihrer ursprünglichen slawischen, byzantinischen, osmanischen Bauweise erhalten geblieben. Die Mauern sind bis zu 16 m hoch, 3 km lang und durchaus beeindruckend.

Unsere erste Station war das Ikonenmuseum. Die dort gezeigten Ikonen stammen ursprünglich aus der Sv. Sofija Kirche und sind weltberühmt. Sie sind überwiegend zwischen dem 11. Und 16. Jahrhundert entstanden. In ihrem künstlerischen und religiösen Rang sind sie nur vergleichbar mit denen vom Sinai, Berg Athos und Moskau.

Gleich neben dem Ikonenmuseum befindet sich die Kirche Sv. Bogorodica Perivlepta. Eigentümlich ist der im 19.Jahrhundert angebaute Narthex. Dahinter befindet sich eine für das Mittelalter ganz normale kreuzförmige Kirche.

Eine Besonderheit sind allerdings die, in den 50er Jahren freigelegten Fresken von 1295. Sie zählen zu den ältesten Fresken der paläonischen Renaissance (letztes großes Zeitalter der byzantinischen Kunst – Darstellung der dritten Dimension und Individualisierung der Person). Ein gutes Beispiel dafür ist die Beweinung Christi, die wir in ähnlicher Darstellung bereits in St. Panteleimon gesehen haben.

Nach dem Besuch der Kirche führte uns der Weg über die Reste des antiken Theaters (Seeblick inzwischen mit modern-funktionaler Tribüne überbaut) zur alten Zitadelle (wie zu erwarten – Rundblick).

Von dort durch den Wald (Natur trifft Kultur) zu der Ausgrabungsstätte von Plaoschnik.

Dieser Programmteil stößt auf kulturhistorisch eher begrenztes Interesse (Ausnahme Mosaiken der frühchristlichen Basilika).

Interessant ist der aus denkmalpflegerischen Sicht moderne Umgang mit den Ausgrabungen. Soweit dies ein Durchreisender beurteilen kann, wird das ganze Instrumentarium denkmalpflegerischer Methoden vorbildlich umgesetzt, wie z.B. Ausgrabung - Dokumentation – Zuschüttung zur langfristigen Sicherung; Überbauung mit universitären Gebäuden (Sicherung im Kellergeschoss ähnlich wie

bei der Nürnberger Stadtmauer im Parkhaus Rosa-Luxemburg-Platz); klare

Danach führte der Weg wieder durch den Wald (Natur II) zur Kirche St. Johannis. Pure Idylle über dem Ohridsee, echt hübsch und beliebtes Motiv für das Cover von Reiseführern.

Dann Natur III, die Bootsfahrt über den See ins touristische Zentrum von Ohrid. Dort sieht es aus wie in allen mediterran geprägten historischen touristischen Altstädten.

Ausnahme ist der angebotene Perlenschmuck an allen Ecken und Enden. Dieser wurde ursprünglich aus den Schuppen der Seeforellen hergestellt. Nachdem damit die Nachfrage nie und nimmer gestillt werden kann, hat sich zwischenzeitlich die chinesische Außenhandelswirtschaft um die Problemlösung erfolgreich gekümmert.

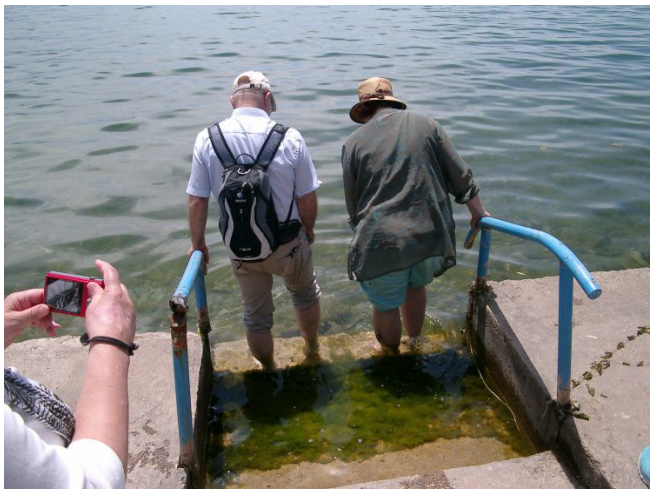
Weiteres Kulturhighlight wäre laut Programm die Besichtigung der St. Sofija Kirche gewesen. Diese wurde aber aufgrund demokratischer Mehrheitsentscheidung durch die Einnahme von Forellensuppe o. Ä. ersetzt.

Es war bereits später Mittag als der Bus die 280 km lange Fahrstrecke unter die Räder nahm. Es ging zurück durch die Schluchten des Balkans, allerdings ohne Felsen und ohne Engstellen. Dann durch die Ebene von Gostivar, die zwar sehr fruchtbar ist, aber durch Realteilung landwirtschaftlich ineffizient genutzt wird. Die

nicht sehr abwechslungsreiche Fahrt wurde durch den Vortrag eines Karl-Bröger-Gedichtes durch unseren Vorsitzenden Michael aufgelockert.

Kurz nach dem Grenzübertritt in den Kosovo, den unser Busfahrer Bobby erfolgreich managte, trat die Politik auch an diesem Kultur- und Naturtag wieder ins Blickfeld. Unser örtlicher Reiseleiter Mano stimmte mit Selbsterlebtem und Berichtetem auf die kommenden Tage im Kosovo ein. Die Verhältnisse, die Einflüsse von außen (von Saudi Arabien bis zu den USA) und die Auswirkungen der örtlichen Geschichte waren eher verwirrend als optimistisch stimmend. Wir waren gespannt auf weitere Erkenntnisse.

Bei der Ankunft in Prizren setzte dann langsam die Dämmerung ein (Übernachtung im Hotel Theranda). Zu Beginn des Abendessens war es bereits dunkel und das „Fastenbrechen“ im Gange. Sowohl auf der Straße als auch im Restaurant tobte das Leben.



Hinweis: Der Text beinhaltet viele Zitate. Es handelt sich um sog. Gutenberg-Zitate, d.h. sie wurden nicht als solche gekennzeichnet um den Lesefluss nicht unnötig zu stören.

5. **Tag (Donnerstag, 8.6.2017) von Birgitta Meier**

Loyola-Gymnasium, Prizren:

Deutsche Website: http://bit.ly/2slkdpe
Artikel in "Weltweit": http://bit.ly/2sNPT8a
Dr. Axel Bödefeld SJ: http://bit.ly/2tngRki

Es empfing uns der Leiter, Dr. Axel Bödefeld SJ, ein fröhlicher, eloquenter Rheinländer aus Düsseldorf: Das Gymnasium ist eine private säkulare kosovarische Schule, keine kirchliche. Das Internat (je eines für Jungen und Mädchen; dort arbeitet eine katholische Schwestern-Kongregation) ist mehr kirchlich geprägt als die Schule, es gilt auch als streng. Die Schule versucht, "europäische" Werte zu vermitteln, etwa im Rahmen des Philosophie-Unterrichts. Die meisten Lehrenden und fast alle der 700 Schüler*innen sind Muslime, die Geschlechter sind etwa gleich vertreten. Der "Vertrauenslehrer" ist auch Jesuit, und zwar Albaner, was sehr wichtig ist, da viele Konflikte in der Schule aus der überkommenen Definition von "Ehre" herrühren. Pater Bödefeld selbst hat viel internationale Erfahrung (Bulgarien, Rumänien – Roma-Arbeit -, Sri Lanka).

Das kosovarische Abitur ist international nicht anerkannt, da es auf einen "multiple choice"-Test setzt, der das reine Auswendiglernen begünstigt und von beklagenswertem Niveau ist. "Alle Noten sind prinzipiell verhandelbar". Nicht bei Loyola! Ein neues Curriculum nach finnischem Vorbild soll in Kosovo eingeführt werden, das wäre großartig, denn bisher liegt das Bildungswesen am Boden. Viele Schulen haben nicht einmal einen Wasseranschluss, geschweige denn Lehrmittel. Die Schulpflicht wird auch nicht durchgesetzt, die Anwesenheit erfolgt nach dem Lustprinzip. Bildungspolitik gilt nur als eine Möglichkeit, Mitglieder des eigenen Clans zu versorgen (wie andere Politikbereiche auch). Deshalb ist undurchsichtig, wer gerade für Bildung zuständig ist (oder wer gerade im Knast weilt).

Das Loyola-Gymnasium versucht, dagegenzuhalten und Bildung ernst zu nehmen. Fremdsprachen sind Deutsch, Englisch, Latein (wegen der kulturellen Wurzeln). Aufnahmeprüfung in Mathe und Englisch. Das Loyola kann Lehrkräfte auswählen, nicht nur, weil sie dort besser bezahlt werden, sondern auch, weil dort Bildung einen Stellenwert hat, wie es engagierte Pädagogen erwarten.

Finanzierung: Der Bau von Schule und Internat wurde im Wesentlichen über BMZ und Renovabis (kath. Hilfswerk für Osteuropa) finanziert. Die Lehrer-Gehälter sollten in Tarifhöhe vom Staat refinanziert werden, was aber seit Längerem nicht erfolgt (es fehlen bereits 500.000 €). Die Eltern zahlen gestaffeltes Schulgeld, im Mittel 80 € (das die Eltern mehrheitlich im Ausland verdienen). Bedürftige erhalten Stipendien. Die Schüler stammen aus "bildungsnahen Schichten", deswegen ist das Projekt eines Sozialzentrums für Roma und Askali, das die Schule betreibt, zur "sozialen Bildung" der Jugendlichen sehr wichtig.
Leider gehen geraden die besten Absolventen ins Ausland. Einerseits vermittelt die Schule Praktika in Deutschland, andererseits bedauert man, dass diese Menschen dann für den Aufbau einer funktionierenden Gesellschaft im Kosovo fehlen.
Das Fehlen einer Inlandsperspektive, verbunden mit der Propaganda für einen salafistischen Islam (großes Engagement Saudi-Arabiens) führte dem IS 400 - 500 kosovarische Kämpfer zu – das sind so viel wie aus Deutschland! Dabei ist der traditionelle Islam eher säkular, die Anachronismen (Blutrache, Frauenunterdrückung) kommen aus der Tradition, nicht aus der Religion.

"Im Kosovo lernt man den Segen einer funktionierenden öffentlichen Verwaltung schätzen und wird nachsichtiger bei Unzulänglichkeiten zu Hause".

Kfor – Feldlager Prizren
Die Kosovo-Truppe KFOR ist die 1999 nach Beendigung des Kosovokrieges aufgestellte multinationale militärische Formation mit dem Mandat der UNO unter Leitung der NATO. Gemäß der UN-Sicherheitsrats-Resolution 1244 (1999): offizielle BMVg-Seite: http://bit.ly/2ryofI1
Das "Feldlager Prizren", das wir besuchten, liegt außerhalb der Stadt – man könnte die Lage als "landschaftlich schön und großzügig" bezeichnen. Es sind deutsche, österreichische und Schweizer Truppen stationiert. Der Kommandeur des 46. Deutschen Einsatzkontingents KFOR, Oberst Jochen Gumprich, empfing uns und gab uns einen Überblick:
Das Gelände wird seit 1906 militärisch genutzt, also osmanisch, jugoslawisch, dann Nato (maximal 7000 Mann). KFOR sei "eine der wenigen erfolgreichen Missionen" der Bundeswehr, die jetzt vor dem Abschluss stehe (Abzug 9/2018 geplant). Es seien (nur) noch 4200 Mann stationiert, davon 520 Deutsche. Eine Verstärkung durch die ORF (operative Reserve), d.h. in Deutschland stationierte Einheiten sei bei Bedarf jederzeit möglich, so wie es 2004 und 2011 bei den Unruhen geschehen sei. Zur KFOR gehören auch LMT = Liaison Monitoring Teams, die der Aufklärung

dienen. Leider funktioniert die Informationsweitergabe zwischen den beteiligten Nationen nicht vollständig. (Frage: Parallelstrukturen zum Monitoring der OSZE? Antwort: etwas andere Aufgabenstellung. Wohl mehr geheimdienst-ähnlich, BM.)
KFOR hatte zunächst (ab 1999) Polizeiaufgaben, aber auch die Gefängnisverwaltung, übernommen, da die öffentliche Ordnung nach dem Krieg zusammengebrochen war. KFOR sollte UCK entwaffnen und Flüchtlingsrückkehr absichern. Mit der Ausrufung der Unabhängigkeit durch das kosovarische Parlament 2008 änderte sich die Aufgabe: KFOR leistet nun Hilfe beim Aufbau von "Sicherheitskräften":

- Polizei und Grenzpolizei (8600, davon 15% Serben, die Integration der nord-kosovarischen serbischen Polizei sei gelungen).
- "Kosovo Sicherheitskräfte" (KSF), eine Art Zivilschutz, den die Regierung aber in eine Armee transformieren möchte, was einen Konflikt darstelle. Die Aufstellung einer Armee erfordere eine Verfassungsänderung, die laut Verfassung auch von den nationalen Minderheiten (Serben u.a.) abgesegnet werden müsse, die 20 von 120 Parlamentssitzen haben.

Der Polizeiaufbau sei gelungen, derzeit müsse nur noch 1 Kloster (Visoki Dečani) von der KFOR beschützt werden. 2004 (?) stand die Bundeswehr daneben, als der albanische Mob ein Kloster abbrannte, sie konnte aber nicht eingreifen, da sie nur mit scharfer Munition bewaffnet war und keine Eskalationsmöglichkeiten (Tränengas, Gummigeschoße...) hatte. "Das werden uns die Serben nie verzeihen".

Herausforderungen:

- Allgegenwärtige Korruption. Es war vielleicht nicht richtig, zuzulassen, dass so viele UCK-Kämpfer mit Ämtern versorgt worden sind – aber "wir haben sie protegiert".
- Grenzverlauf mit Montenegro ungeklärt
- Wenn beide Punkte geklärt seien, hat die EU Visafreiheit in aussichtgestellt, was positive Auswirkungen hätte, weil "man sich dann etwas einfallen lassen muss, um die Jugend im Lande zu halten" (3-400.000 Kosovaris leben bereits in Deutschland, ebenso viele in der Schweiz),
- Offizielle EU-Perspektive seit 2016, aber: Bisher ist Kosovo nicht anerkannt von 5 EU-Ländern: Spanien, Griechenland, Zypern, Rumänien und die Slowakei.

Eine zukünftige NATO-Mitgliedschaft erscheint demgegenüber unproblematischer. Auch nach KFOR-Ende werden z.B. die US-Amerikaner nicht abziehen, sie unterhalten Camp Bondsteel (http://bit.ly/2tngyWs) als größtes Camp außerhalb der USA.
Nach so viel geballter Information waren wir Gäste in der KFOR-Kantine: Der gewünschte regionale Einkauf scheitert vielfach an Hygiene-Bestimmungen. Die Soldaten habe (mittlerweile) Ausgang in die Stadt, weil die Sicherheitslage unproblematisch ist, sie dürfen jedoch draußen nichts essen und keinen Alkohol trinken.

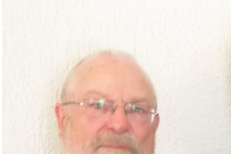
Anschließend besuchen wir noch die deutsche Botschaft und haben ein Gespräch mit Marten Mengen

6. Tag (Freitag, 9.6.2017) von Jürgen Fischer

Wir haben in Prishtina übernachtet. Nach dem Frühstück sind wir zu Fuß in die Perandori Dioclecian Nr. 14 zur AWO Nürnberg gegangen, die dort ihre Büros hat. Die Räumlichkeiten sind eng. Nezir Kolgeci ist Projektleiter. Er freute sich über unseren Besuch und ließ uns von Martina Sommer aus Nürnberg grüßen. Unser Besuch war angesagt.
Nezir Kolgeci schilderte die Anfänge mit BAMF 2007. Seit 2009 gibt es dieses Büro. Die Aufgabe ist es, freiwillige Rückkehrer aus der BRD zu betreuen. Das Büro arbeitet mit verschiedenen Einrichtungen zusammen: Sprachkurse, Aktivitäten mit Kindern z.B. Die enge Zusammenarbeit mit der Stadt ist sehr gut. Es gibt auch ein staatliches Büro für Integration. Die Menschen, die zurückkommen, haben zwar einen Rechtsanspruch, diesen aber durchzusetzen, ist sehr schwer. Es geht den Leuten nicht gut. Jugendarbeitslosigkeit- und Integration sind schwierige Aufgaben.

Paul Braune (der Vize-Präsident der AWO Kreisverband Nürnberg) bedankt sich für den Empfang. Für das Projekt „Unterstützung einer Familie durch die AWO“ hatte die Reisegruppe 420 Euro im Bus gesammelt. Paul übergibt die Spende. Uns wird angeboten, die Familie zu besuchen. Zeitlich ist das aber nicht möglich. Nezir Kolgeci berichtet über seine Arbeit: Alle, die zurückkommen, sind für ihn Kosovaren, auch Serben und Romas. Das Projekt ist für „freiwillige Rückkehrer“ gedacht – aber es werde allen geholfen. Die Kinder zurückkehrender Familien sind in der BRD geboren, müssen erst die Sprache lernen. Uns wird klar, dass keiner freiwillig zurück will in eine sozial trostlose Zukunft.

Arbeitsvermittlung, direkte Zuschüsse für Existenzgründungen gibt es im Kosovo



nicht, Wohnungen nur mit Geld. Der Druck der BRD macht „Freiwillige“, die sich vor der Abschiebung fürchten. Horst Schmidbauer meint, man müsse in der BRD öffentlich Rückmeldung machen über die Folgen dieser Politik. Paul weist darauf hin, dass die Finanzierung über Projektförderung (feste Zahlungen nach Fällen=“Freiwillige“) läuft. Daran müsse man denken.

Von links: Paul Braune, Nezir Kolgeci, Michael Ziegler und eine Mitarbeiterin)

Nächstes Ziel war das Schlachtfeld Amselfeld. Hier wurden die Serben von den Osmanen 1389 geschlagen. Die Serben behaupten seither den Sieg für sich. Heute noch ein sehr nationalistisch hochgeladener Ort, auf den sich Serben berufen, wenn es gegen die „Türken“ geht.

Das Gespräch im katholischen Bischofspalast von Prishtina fand mit Pater Fatmir Koliqi, dem Vertreter des Bischofs statt. Mit 4% Anteil an den Religionsgemeinschaften sind die Katholiken in der Minderheit. Gut organisiert mit einem Bistum, einem Bischof, 24 Pfarreien, genug Personal rühmen sie sich eines guten Kirchenbesuchs. Ein domartiger Kirchenneubau ist im Gange (angeblich nur 15 Mio Euro). Auf die soziale Not im Lande angesprochen, antwortete der Pater: Unsere Mitglieder leiden nicht sehr. Die Caritas sei überall im Kosovo präsent. Auch Romas werden unterstützt. Trotz Minderheit sei die Autorität der Kirche auf höchstem Niveau. „Wir sind alle Albaner-- Unterschied nur in der Religion, deshalb haben wir die albanische Flagge neben den Kosovo-Farben“. Die kath. Kirche sei immer mit dem Volk zusammen gewesen, wirke auch jetzt in Literatur und Geschichte. Albanische Kultur habe immer einen christlichen Hintergrund gehabt. Die Zusammenarbeit mit den anderen Religionsgemeinschaften, auch mit dem Islam, sei gut. Orthodoxe seien Brüder im Glauben, orthodoxe serbischer Gemeinden seien aber nicht frei, Beziehungen aufzubauen. Die Kirche sei nicht in der Gesellschaft stark. Es sei ihr nicht gelungen in den Institutionen präsent zu sein, dazu seien die Clans zu stark.

Nach dieser Begegnung besuchten wir das Nationalmuseum. Keramiken und Münzen aus illyrischer, griechischer und römischer Zeit werden dort gezeigt-wenige im Original; außerdem eine „Mutter Teresa“ Ausstellung. Ethno-Haus: Ein Freiluft-Museum zeigt Wohnhäuser türkisch-jüdischer Familien aus dem 19. Jahrhundert, die an diesem Ort erhalten geblieben sind mit dem Inventar aus dieser Zeit. Ein ruhiger Ort in einer hektischen Stadt. Der Rückweg über den Markt, gedrängt von Autos, die sich an den Marktständen vorbei zwängten, war dann wieder das Leben auf dem Balkan.

Und dann zum Bus! Weiter ging es nach Peja.

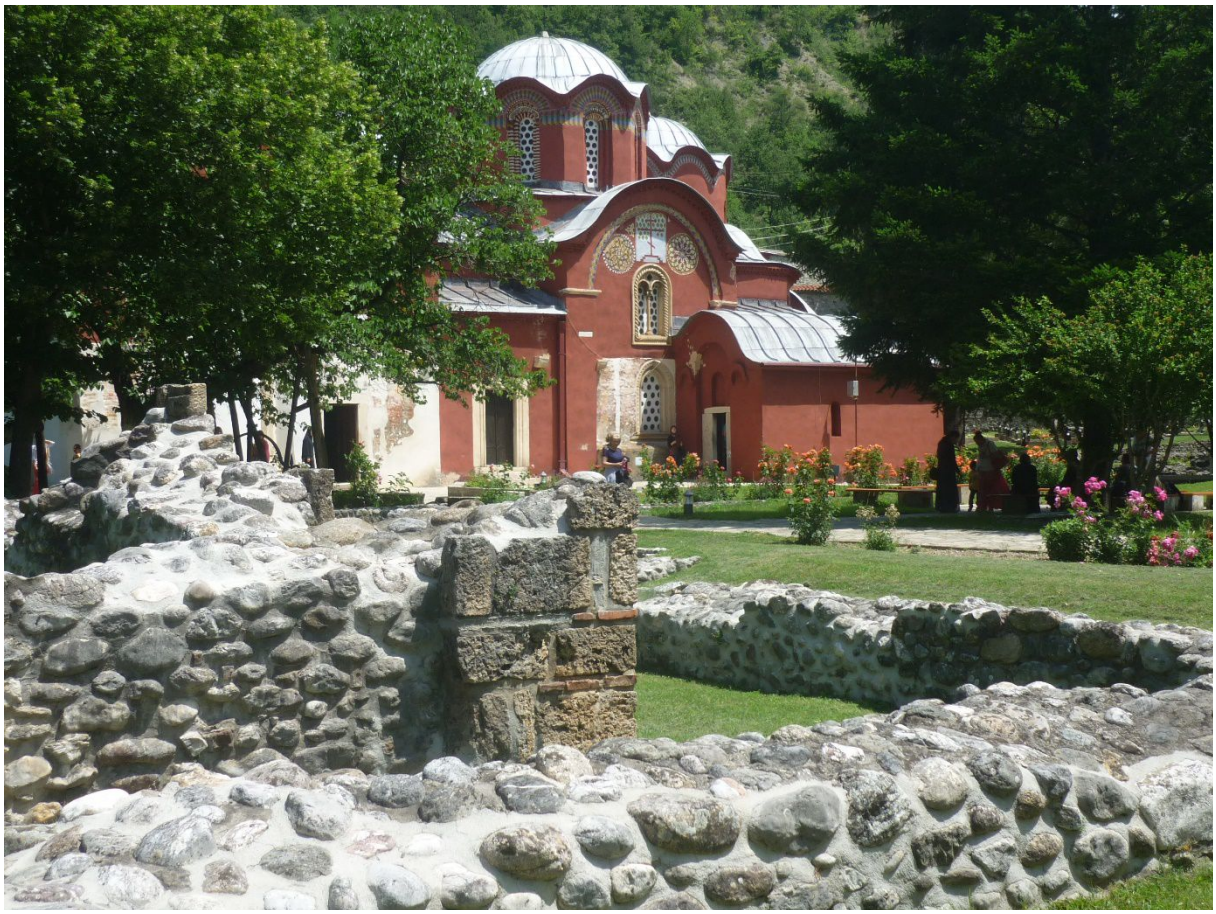
7. Tag (Samstag, 10.06.2017) von Thilo Castner

Wir verlassen unser Fünf-Sterne-Hotel Dukagjini pünktlich um 8.35. Birgit berichtet, dass die deutsche Nationalmannschaft gegen San Marino im Nürnberger Stadion mit

7:0 gewonnen hat. Unser Reiseleiter Mano unterhält uns mit Details zur Geschichte Kosovos und Montenegros. Während in Kosovo, das als ärmstes Land Europas gilt und unter hoher Arbeitslosigkeit, Korruption und Massenauswanderung leidet, geht es den rund 620.000 Einwohnern in Montenegro erheblich besser. So wurde im November 2000 die D-Mark und anschließend 2002 der Euro als alleinige Währung eingeführt. Die Wirtschaft verzeichnet Zuwachsraten, nicht zuletzt dank zahlreicher Touristen.

Kloster Visoki-Decani

Unser erstes Ziel ist heute das Kloster Visoki-Decani. Die Anlage war von 1327 bis 1335 gebaut worden, gestiftet von König Stefan Uros III., der hier in einem holzgeschnitzten Sarkophag beigesetzt wurde. 2004 ist das Kloster von der UNESCO zum Weltkulturerbe erhoben worden, und weil es in letzter Zeit mehrfach zu Angriffen auf das Kloster gekommen war, wird es jetzt von KFOR-Truppen bewacht. Pater Peter führt uns durch die Klosterkirche, eine fünfschiffige Basilika mit wunderbaren und gut erhaltenen Fresken auf dem Kreuzgewölbe und an den Seitenwänden. Wir sind alle sehr beeindruckt von der Schönheit und Farbenpracht der über tausend Malereien. Nach dem Rundgang durch die Kirche begrüßt uns der Abt und verhehlt nicht seine Besorgnis, dass ohne die KFOR-Präsenz weiterhin mit Attacken auf das Kloster zu rechnen wäre.



Anschließend fahren wir zum zweiten Highlight des Tages, zum Patriarchenkloster Pec, dem offiziell heiligsten Ort der serbisch-orthodoxen Kirche. Auch diese Anlage, ein strenges Frauenkloster, wurde 2006 auf die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes gesetzt. Ausgestattet mit einem Audio-Guide besichtigen, wir die Klosterkirche, die aus drei Teilen besteht, der Apostel-, der Demetrius- und der Marienkirche, die durch eine Vorhalle miteinander verbunden sind und eine Einheit bilden. Die vielen Fresken aus vier Jahrhunderten sind ebenfalls wunderschön, unterscheiden sich aber nicht allzu sehr von dem, was wir kurz zuvor in der Visoki-Basilika gesehen haben, und so konstatiere nicht nur ich an mir gewisse Ermüdungserscheinungen, die auch durch einen hochprozentigen Kräuterlikör, gestiftet von den frommen Nonnen, nicht behoben werden können.

Die Lebensgeister erwachen schnell, als wir gegen 13 Uhr, in drei Kleinbusse verfrachtet, in die wildromantische Rugova-Schlucht eintauchen. Der im Programm vorgesehene Abstecher in das albanische Ethno-Dorf Istnik muss aus Zeitgründen leider ausfallen. Dafür haben wir nun genügend Muße, die bizarre, kurvenreiche Felsenlandschaft mit etlichen Zweitausendern zu bewundern und in einem Spezialitäten-Restaurant eine kurze Verschnaufpause einzulegen.

Weiter dann über den 1700 m hohen Kulapass Richtung Montenegro. Die Gegend war hier während des Kosovo-Kriegs heiß umkämpft, wie Mano berichtet. Da es zwischen Montenegro und Kosovo, was den genauen Grenzverlauf betrifft, noch immer kein Einvernehmen gibt, besteht zwischen den beiden Staaten ein 16 km breites Niemandsland. Die Passkontrolle bei der Einfahrt in den neutralen Streifen verläuft reibungslos, bei der Ausfahrt warten wir dann aber fast eineinhalb Stunden. Erst die Beteuerung, dass sich der Bürgermeister von Bar mit uns treffen will, werden wir durchgelassen – vermutlich erwarteten die Grenzer einen angemessenen Bakschisch, offensichtlich ist auch hier Korruption etwas Alltägliches.

Ziemlich genervt dann Kaffeestopp in der Kleinstadt Rozaje. Das schwere Gewitter überstehen wir überwiegend in diversen Cafés, und es gelingt uns, den Bus mit Müh und Not zu erreichen, ohne durchnässt zu werden. Von dem im Programm vage in Aussicht gestellten Besuch des Nationalparks Biogradska Gora ist natürlich überhaupt keine Rede mehr. Über die Städte Berane und Mojkovac kommen wir, meist schlafend oder dösend, schließlich spät abends in Kolasin an und können im dortigen Hotel unseren angestauten Frust mittels eines gediegenen Abendessens aufs Angenehmste abbauen.

8.Tag (Sonntag, 11.06.17) von Birgit und Erich Hübel

Mit Wehmut verlassen wir – wie immer äußerst pünktlich – unser Skifahrerhotel, das auf der ganzen Reise das bequemste und stilvollste bleiben sollte. Unter einem bayerisch-blauen Himmel rollen wir an diesem Sonntagmorgen bergab zum Kloster Moraca (ab 1252) am Beginn der gleichnamigen Schlucht. Dies gehört zur nicht allgemein anerkannten montenegrinisch-orthodoxen Kirche. Wir sind der erste Bus auf dem dortigen Parkplatz (bei unserer Weiterfahrt ist er voll) und anfangs allein, als wir den gepflegten Klosterbereich betreten. In der Kirche findet aber noch der Gottesdienst statt und zur Kommunion kommt eine Gruppe z.T. recht junger Einheimischer. Auch unser Mano reiht sich in die Schlange der Gläubigen ein, um vom Priester keine symbolische Hostie wie bei uns, sondern ein richtiges Stück Brot zu empfangen.

Danach haben wir ausführlich Gelegenheit, die Kirche zu besichtigen, deren kostbare Wandmalereien (1574) uns eine junge Frau erläutert, da keiner der nur drei noch verbliebenen Mönche Zeit hat. Die letzte Zerstörung im Kloster erfolgte 1952, als Kommunisten die Bibliothek anzündeten. Schön wäre es, noch eine Weile im sonnigen Hof auf Bänken sitzen zu können. Aber…

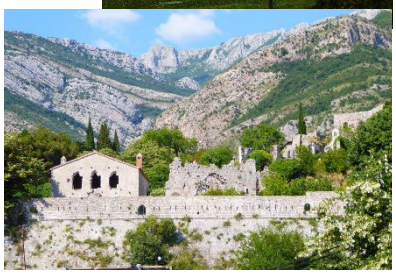
Die Moraca-Schlucht, deren spektakuläre Aussichten wir jetzt genießen, gilt - jetzt auch von uns zu bestätigen - als eine der schönsten des Balkans. Sie ist teilweise so eng, dass leicht vorstellbar ist, wie sich einst die Einheimischen gegen die Osmanen mit Steinwürfen zu verteidigen versuchten. Hoch oben am steilen linken Hang sieht man immer wieder die Eisenbahnstrecke Belgrad – Bar mit teilweise sehr hohen Viadukten.

Wir erreichen Podgorica (früher Titograd), die kleine Hauptstadt des kleinen Landes Montenegro. Für einen Rundgang reicht die Zeit nicht, sondern nur für eine Kaffeepause in der Fußgängerzone. (Dabei passieren wir die deutsche Botschaft, die immer noch im gleichen Haus ist wie 2007, als man schon nach größeren Räumlichkeiten suchen wollte).

in

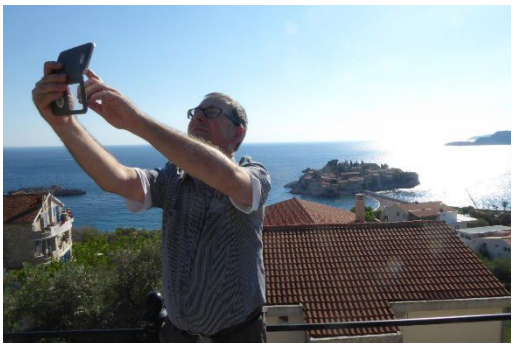
Am Stadtrand wartet der nagelneuen islamischen Mehmed-Fatih-Medresse bereits der Schulpsychologe auf uns, der uns in der modernen Aula im Stil eines Amphitheaters das hauseigene Konzept der theologischen Ausbildung in der vierjährigen, von der islamischen Gemeinschaft Montenegros finanzierten Mittelschule für zur Zeit 260 Mädchen und Jungen erläutert und uns einige der Räumlichkeiten (Bibliothek, Klassenzimmer, Mensa, 6-Bett-Zimmer) zeigt.

Der Weg zur Küste führt am Nordrand des großen Skutari-Sees entlang – teilweise sogar auf einer Brücke über das Wasser -, den sich Montenegro mit Albanien teilt.



Wir hasten weiter nach Alt-Bar – die erdbebenzerstörte Altstadt links liegen lassend - zum Mittagessen (Hauptgericht eine gute Knoblauch-Forelle) in der „Konoba Spilja“ bei einem Freund Ljubo Dabovics, der auch – allerdings vergeblich – den Bürgermeister der Stadt, unseren „Retter“ bei der Einreise, dazu bitten wollte. Die „Kneipe“ (Die Wörter Konoba und Kneipe sind verwandt) wurde vom Wirt mit Kuriosem und Krimskrams malerisch ausgestattet.

Auch in Bar bleibt keine Zeit für eine Besichtigung. Es geht weiter entlang der touristisch hoch aufgerüsteten, belebten Adriaküste mit einem kurzen Fotostopp vor der malerischen Hotelinsel Sveti Stefan.



Viel Zeit (und Geduld) müssen wir aber aufbringen, um zu klären, ob wir trotz Durchfahrtsverbots zum gebuchten Hotel in Budvas Altstadt fahren können. Ergebnis nach bald 45 Minuten: Wir müssen mit den Koffern fast einen halben Kilometer laufen, das gebuchte 4****-Hotel ist „überbucht“ und wir werden in eines der konzerneigenen 3***-Häuser abgeschoben, wo eigentlich nur die Lage mit Meerblick direkt an der Stadtmauer erfreut.

Die ganz Eifrigen werden von Mano noch durch die nach einem Erdbeben 1979 sehr schön originalgetreu wieder aufgebaute ummauerte Altstadt geführt. Glücklicherweise hatten in österreichischen Archiven noch die alten Pläne existiert.

Einige nutzen den einzigen Strandabend der Reise für ein Bad im Meer, viele lassen den Tag auf der Hotelterrasse (mit einem unflexiblen Kellner) ausklingen. Und auch im Bett ist noch laut zu hören, dass wir uns mitten in einem belebten Urlaubsort befinden.

9.Tag (Montag, 12.6.2017) von Sieglinde Klemm

„Grenzerfahrungen“ nennt Michael diesen 4.Grenzübertritt hoch in den Karstgebirgen des Balkans. Am Morgen haben noch einige in Budva im Meer gebadet. Dann haben wir unsere Koffer 300 m zum Bus gezogen und eine schöne Fahrt an der Küste nach Kotor erlebt. Kotor liegt vor einer grandiosen Bergkulisse am Ende des längsten Fjords auf dem Balkan.

Unser einheimischer Führer Iwan holt uns am Seetor ab, zu dem früher nur Segelboote fahren konnten. Gut erhalten geblieben ist dieses Städtchen, denn – trotz Konkurrenz zu Dubrovnik – wurde die Übernahme durch die Venezianer eher durch Tributzahlungen als durch Waffen erreicht. Dem osmanischen Reich konnte Kotor widerstehen, aber Erdbeben richteten 1667 und 1979 Zerstörungen an. In dieser Stadt der Plätze geht es vom Waffenplatz mit dem Uhrturm (1602), gleich hinter dem Seetor, zum Mehlplatz, wo, im heutigen Hotel Astor, früher das Mehl aufbewahrt wurde.

Die wichtigen Familien Rima und Buca hatten dort ihre Paläste. Die Buca stellten Finanzbeamte und Diplomaten. „Der Kaiser gibt, ein Buca gibt nicht“ lautete das Sprichwort. Durch eine enge Gasse gelangt man zur Kirche Sveti Tripon mit den Jahreszahlen 1166-2016. Die ursprünglich als römische Basilika gebaute Kirche für den Beschützer der Stadt wurde durch Erdbeben im 15. und 16. Jahrhundert stark beschädigt und in verschiedenen Baustilen wieder hergestellt. Heute ist sie ein Museum.

Das Marinemuseum gibt dem nächsten Platz seinen Namen. Früher war Kotor der größte Umschlaghafen Jugoslawiens und eine bedeutende Schiffswerft. An diese Geschichte wieder anzuknüpfen, ist angesichts internationaler Konkurrenz nicht einfach. Am Friedensplatz stehen die bis 1669 katholische, jetzt orthodoxe Kirche und die „neue“ katholische Kirche St. Nicola aus dem ersten Jahrzehnt des 20.Jahrhunderts. Unser Stadtführer betont den gegenseitigen Respekt der beiden Konfessionen. Politisch sei das Verhältnis zwischen Montenegro und Kroatien gut gewesen. Ein kurzer Krieg 1990 hat diese Freundschaft erschüttert. Auch wenn Montenegro sich bei Kroatien entschuldigt habe, sei doch viel Hass geblieben. 55 % der Bevölkerung seien Montenegriner, der Euro ist offiziell eingeführt, aber um nach Bosnien-Herzegowina einreisen zu können, benötigt man einen Pass, weil das Nachbarland zur EU gehört, während Montenegro erst vor wenigen Tagen von der NATO akzeptiert wurde.

Durch einen venezianischen Torbogen steigen einige von uns hinauf bis zur kleinen Kirche Gospe od zdravlja und genießen die wunderbare Aussicht auf die Bucht und die engen Gassen der Stadt. Andere erfreuen sich an Speiseeis-Bergen.
Entlang der malerischen Bucht von Kotor mit den beiden Inselchen geht es, kurz vor Herceg Novi, hinauf in die Berge und nach kurzer Zeit zum Grenzübergang Zupci. Die Ausreise verläuft relativ schnell. Schon begrüßt uns im Niemandsland ein

kyrillisch geschriebenes Schild „Willkommen in der Republik Srpska“. Die Einreise nach Bosnien Herzegowina ist langwierig, denn an dieser Grenze zu EU müssen alle Pässe gescannt werden. Auf der Weiterfahrt hören wir von den beiden Entitäten, der serbischen Republik Srpska und der Föderation Bosnien-Herzegowina. Ein dreiköpfiges Präsidium von Serben, Bosniaken und Kroaten, das alle 8 Monate den Vorsitz wechselt, steht an der Spitze des Staates, unter dem „Vetorecht“ des Hohen Repräsentanten. Schüler werden ethnisch getrennt unterrichtet, die Polizei ist nach Volksgruppen unterteilt.

Wir kommen nach Mostar und übernachten im modernen Teil der Stadt. Einige Neugierige zieht es bereits am Abend zur berühmten, alten Brücke…

10. Tag (Dienstag, 13.6.2017) von Rolf Langenberger

Wer kennt es nicht zumindest als Bild aus dem Fernsehen, das irrlichternde Symbol der Zerstörungswut und des Aufbauwillens: Die alte Brücke von Mostar! Die Welt trauerte um sie, als sie 1993 dem Dauerbeschuss kroatischer Panzer nicht mehr standhalten konnte und ihre Trümmer in die Neretva stürzten. Die tiefe Kluft zwischen der im Westen der Stadt lebenden christlichen Bevölkerung und den Muslimen im Osten war damit nicht mehr „überbrückt“. 1993 übernahm der ehemalige Bremer Oberbürgermeister und SPD-Politiker Hans Koschnik im Auftrag der EU die Federführung über eine internationale Verwaltung der Stadt. Er entging zweimal nur knapp Attentatsversuchen. Die Brücke konnte vor allem mit Mitteln der Weltbank, der UNESCO und der Türkei mit Kosten von 15 Mio € originalgetreu wieder aufgebaut werden. Das Dayton-Abkommen (von Bill Clinton ausgehandelt) sorgte zwar für ein Schweigen der Waffen, aber nicht für ein funktionsfähiges Staatsgebilde. Nun überquerte unsere Gruppe diese wunderschöne neue und doch so alte Brücke, bestaunte die kühne Bogenkonstruktion und die malerischen Gebäude um sie herum.

Mostar präsentierte sich uns als eine quirlige, vielfältige, multikulturelle Stadt, spannend und malerisch zugleich, die aber ihre ethnische und soziale Spaltung (noch) nicht überwunden hat.

Erschreckend provokativ berührte viele von uns zum Beispiel das riesige Kreuz, das nach Kriegsende auf einem Hügel über der Stadt wie ein Zeichen des christlichen Machtanspruchs errichtet wurde. Eine herrliche Fluss- und Gebirgslandschaft präsentierte sich uns auf der Weiterfahrt. Aber auch das Museum zur Erinnerung an die Schlacht um Jablanica im 2. Weltkrieg mit seinem engagierten Leiter wird uns im Gedächtnis bleiben. Tito trickste damals die faschistischen deutschen, italienischen und Tschetnik-Truppen aus und brachte seine Partisanenarmee so in Sicherheit.

Auf der Weiterfahrt sahen wir in den Außenbezirken von Sarajewo bereits Ruinen und die Spuren von Einschüssen an Gebäuden als Relikte des Bürgerkriegs. Ein Gräberfeld aus Hunderten von schneeweißen Grabsteinen bedeckt weithin sichtbar einen Nordhang.

Im Hotel gab es ein Gespräch mit dem Leiter der Friedrich-Ebert-Stiftung, Herrn Markus Müller-Hennig. Er skizzierte die Kontakte mit den sozialdemokratischen Parteien, den Gewerkschaften und die Bemühungen um die Vergangenheitsbewältigung. Die Parteien betreiben gegenseitig nationalistische Brandstiftung und Klientelpolitik, sind korrupt. Immer wieder werden Straßen nach Kriegsverbrechern benannt. Schulunterricht gibt es nach Volksgruppen getrennt. Eine rege Diskussion schloss sich an, ohne dass sich Lösungsmöglichkeiten abzeichneten, doch die Hoffnung auf die Jugend bleibt.

Auch wenn es banal klingt, so muss doch Lukullisches erwähnt werden: In einem wunderschönen Landrestaurant an der Strecke Mostar – Sarajewo treibt Wasserkraft Drehspieße an, auf denen Lämmer köstlich gebraten werden. Ganz im Gegensatz dazu das Abendessen in einem repräsentativen Brauereisaal in Sarajewo: K.u.K.-Ambiente mit gutem Bier, aber nicht einmal mittelmäßigem Essen!

11. Tag (Mittwoch, 14.6.2017) von Paul Braune

Am 11.Tag starteten wir, fast wie üblich, um 8:30 Uhr aber mit einem neuen Gesicht. Als lokaler Stadtführer stieß Senan zu uns. Als er zehn Jahre alt war begann der Bosnienkrieg. 1425 Tage lebte er in der belagerten und umkämpften Stadt. Erst danach kam er als Flüchtling für 1 ½ Jahre nach Deutschland. Mit Engagement und großer Sensibilität informierte, erklärte und zeigte er uns seine Stadt.
Sarajewo:

- eine Stadt, die aufgrund des Attentats auf den österreichischen Kronprinzen mit dem Beginn des Ersten Weltkriegs verbunden ist,
- eine Stadt, in der 1984 die friedliche Winterolympiade stattfand,
- eine Stadt, die über Jahrhunderte multikulturell geprägt war,
- eine Stadt, in der Juden nie in Ghettos wohnten,
- eine Stadt, um die 4 Jahre Bosniaken, Serben und Kroaten einen erbitterten rücksichtslosen Krieg führten. Europa und die UNO schauten lange machtlos zu und waren auch Teil des Problems, das sie lösen sollten. (https://de.wikipedia.org/wiki/Belagerung_von_Sarajevo / 29.06.2017).

Denkmal für die während des Krieges ermordeten Kinder

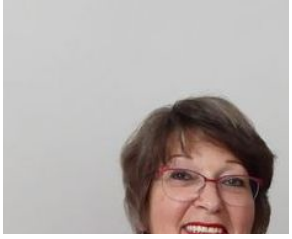
Seit Ende 1995 schweigen die Waffen aber die Mentalität von Hass, Nationalismus und ethnischen Konflikten ist geblieben und wie Sena erläuterte unter den jungen zum Teil noch schlimmer als bei den alten. Korruption, Clan-Wirtschaft und Nepotismus drohen mühevolle Ansätze und Entwicklungen unabhängiger Kräfte zu ersticken. Jede Seite präsentiert ihre Wahrheit, so dass „wir mit drei Wahrheiten leben“ – der serbischen, der kroatischen und der bosniakischen.
Diese hoffnungslos stimmende Gemengelage versuchte uns Senan auf der kurzen Panoramafahrt durch Sarajewo nahe zu bringen. Wir fuhren unter der Autobahnbrücke durch, unter der im Bosnienkrieg die Einwohner Schutz suchten und

auf dem kleinen Markt das notwendigste einzukaufen versuchten. Ein Liter Essig kostete 250 DM und ist heute für 1 Euro zu kaufen. Er zeigte uns den Friedhof, der auf einem ehemaligen Fußballplatz notdürftig errichtet werden musste, um die Kriegsopfer beerdigen zu können. Er schilderte die nach dem Dayton-Abkommen eingerichtete aufgeblähte Administration, die Initiativen und neue Entwicklungen wie in einer Zwangsjacke einschnüren. Aber er war nicht hoffnungslos. Er führte uns die jahrhundertealte multikulturelle Tradition von Sarajevo vor Augen, die auch der Krieg nicht zerstörte. Die bosnischen Muslime sind liberal europäisch - ein Angebot des Islam an Europa. Er selbst macht Veranstaltungen zwischen katholischen, orthodoxen und muslimischen Fakultäten, um die Gemeinsamkeiten zu fördern. Sein bester Freund sei ein Katholik.

Der informierenden Panoramafahrt folgte die obligatorische Stadtführung. Über Stationen und Orte kann man sich gut im Reiseführer informieren. Wir besuchten die Gazi Husrev-Bey Moschee, die größte Moschee von Sarajevo. Frauen und Männer waren beim Beten nur räumlich getrennt. Eine auch sonst wohl übliche Sichttrennung war nicht vorhanden. Wir warfen einen Blick in das Museum Sarajewo 1878-1918, das sogenannte „Attentatsmuseum“. Wir sahen das unter der österreichischen Herrschaft machtvoll gebaute Rathaus.

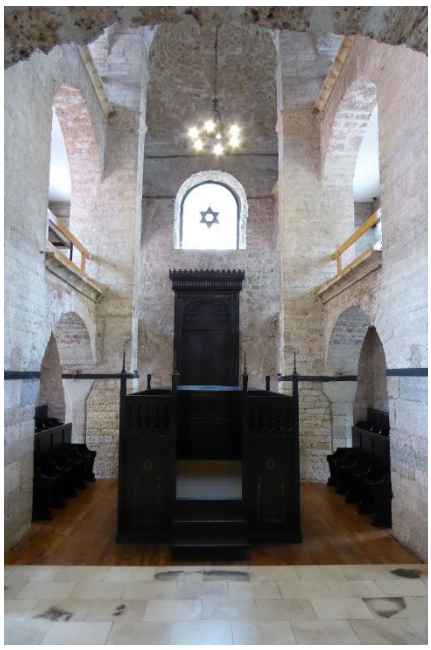
Als spätere Nationalbibliothek wurde es im Bosnienkrieg zerstört. Viele kostbare Dokumente verbrannten. Wir wurden auf das Trotz-Haus aufmerksam gemacht. Es musste dem Rathausbau weichen. Sein Besitzer erstritt eine Umsetzung auf den jetzigen Platz. Die Steine wurden nummeriert, um die Umsetzung originalgetreu sicherzustellen. Wir gingen zügig über den Markt, um pünktlich um 11:00 Uhr an der Herz–Jesus–Kathedrale mitten in der Stadt unsere Gesprächspartnerin vom GIZ, Frau Dr. Brigitte Heuel-Rolf zu treffen. Auf dem Weg dorthin machte uns Senan immer wieder auf interessante Gebäude und Stationen in Sarajevo aufmerksam, die wir uns noch in der Freizeit angucken könnten. Der wiederholte Hinweis auf die „Freizeit“ löste bei vielen humorvolles Schmunzeln aus. Er kannte ja unseren strengen Reiseplan nicht.

Frau Heuel-Rolf ist Landesdirektorin der Deutschen Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH. Seit 1995 arbeitet die Gesellschaft in Bosnien und Herzegowina. Derzeit sind rund 90 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Lande tätig. Überwiegend werden Projekte im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung bearbeitet. Aufträge von anderen öffentlichen und privaten Auftraggebern aus dem In- und Ausland wie der EU-Kommission oder der Weltbank werden auch übernommen. Eine umfangreiche Zusammenstellung der Projekte und Arbeitsfelder wurde im Gespräch übergeben. Die bilateralen Projekte zwischen der Deutschen Bundesrepublik und Bosnien und Herzegowina konzentrieren sich auf die Förderung von Demokratie, Zivilgesellschaft und öffentlicher Verwaltung. Ein Projektvorhaben soll z.B. die sozialen Grundrechte benachteiligter Bevölkerungen stärken sollen. Ein Handlungsfeld beschäftigt sich mit der Entwicklung sozialer Dienstleistungen. Know-how und die Leistungsfähigkeit der lokalen Akteure wie Sozialzentren, lokale Verwaltungen und



Nichtregierungsorganisationen sollen verbessert werden. Die Schwierigkeiten bei der Umsetzung eines Projektes zur Förderung der Erwachsenenbildung werden schlaglichtartig deutlich: Maßnahmen zur Verbesserung der beruflichen Bildung müssen mit 14 Ministerien abgestimmt werden. Es braucht wenig Fantasie um sich vorzustellen, vor welchen Problemen die gegenseitige Anerkennung von Abschlüssen innerhalb des Landes bei diesem auch ethnisch separierten Schulsystem mit sich bringt.

Neben bilateralen Projekten gibt es Vorhaben zur Förderung der regionalen Kooperation zwischen den Ländern Südosteuropas. Das Büro der GIZ in Sarajevo ist seit September 2010 auch Sitz dieser offenen Regionalfonds. Sie beziehen sich z.B. auf die Förderung der Energieeffizienz, Rechtsformberatung, Modernisierung kommunaler Dienste. Frau Heuel-Rolf schilderte plastisch wie schwierig die Arbeit vor Ort ist. Alles dauert sehr, sehr, sehr lange. Angesichts der Korruption, des Clanfilzes und Nepotismus sieht sie Veränderungschancen dann, wenn die privatwirtschaftliche Seite stärker wird. Dadurch würden die Menschen weniger auf ihre nationalen Parteien als „Beschäftigungshoffnungen“ angewiesen. Ein EU-Projekt befasst sich „natürlich“ mit der Bekämpfung der organisierten Kriminalität. Dazu werden Staatsanwälte ausgebildet und herangezogen. Die Polizei soll auch in dieses Projekt eingebunden werden - aber dies ist offensichtlich noch ein langer Weg.



Eigentlich war nach diesem einstündigen Gespräch bis 15:00 Uhr Pause angesagt. Wir nutzten aber noch diese „Freizeit“, um das jüdische Museum zu besuchen. Es ist in einem früheren mehrfach restaurierten sephardischen jüdischen Tempel untergebracht. Ohne jegliche Sicherheitskontrolle konnten wir in das Museum eintreten. Bis 1914 waren ca. 30 % der Bewohner von Sarajevo jüdischen Glaubens. Sie waren vor langer Zeit aus Spanien und Portugal schutzsuchend eingewandert. In der Zeit der Verfolgung – ca. 10.000 Juden wurden im 2. Weltkrieg umgebracht – halfen Muslime ihren jüdischen Nachbarn. Umgekehrt, so wurde uns berichtet, nahmen im Bosnienkrieg jüdische Konvois, die die Stadt verlassen durften, auch andere Bosniaken mit. Ein kostbares jüdisches Buch wurde im Krieg von bosnischen Arbeitern gerettet. Die Kopie ist im Museum zu besichtigen.

Pünktlich um 15:00 Uhr waren alle am vereinbarten Treffpunkt. Nach einem fliegenden Buseinstieg zwischen Straßenbahnen und Autos fuhr Bobby uns zur Kinderarche in einen Außenbezirk von Sarajevo. Der Name des 1998 nach dem Krieg gegründeten Hauses ist nach wie vor Programm. Es ist eine Tageseinrichtung. Vormittags werden von 9:00 bis 13:00 Uhr Vorschulkinder betreut.

Nachmittags unterstützt eine Lehrerin ältere Kinder in zwei Schichten bei der Erledigung ihrer Schulaufgaben. Die Auswahl der Kinder erfolgt nach sozialen Kriterien. Früher wurden die Kinder vom Sozialamt geschickt. Jetzt müssen die Eltern etwas bezahlen. Die Arche ist die einzige Einrichtung, so erzählte es uns die Leiterin, Frau Muamera Memisevic, mit leuchtenden Augen, die Kinder aus allen Volksgruppen aufnimmt. Auch das Personal ist gemischt. Vor dem Hintergrund, dass Schulen je nach Nationalität getrennte Lehrpläne haben und die Schüler auch ethnisch getrennt unterrichtet werden, ist dies ein „Zukunftsmodell“. Das Haus wird vom Schwabacher Hilfsverein „Herz und Hand für Kinder in Not“ unterstützt. Auch unsere Reisegruppe konnte eine Spende von über 400 € der Leiterin der Einrichtung übergeben. Birgit hat im Schwabacher Tageblatt der Nürnberger Nachrichten am 20.06.2017 einen sehr schönen Bericht vom Besuch geschrieben. Für Einzelheiten verweise ich auf ihn.

Als wir eintrafen haben uns die Kinder mit Tänzen begrüßt. „Dance on the rain“ – natürlich mit Regenschirm passte zu den drohenden Regenwolken, die sich aber nicht entluden. Und danach: „Better, when I’am dancing“ von Meghan Trainor. Nach Besichtigung und Gesprächen gab‘s „Kaffee und Kuchen“. Parallel dazu wurden Näharbeiten ausgebreitet. Ca. 10 Frauen treffen sich seit Jahren wöchentlich zu Gesprächen und Handarbeiten. Mitglieder der Reisegruppe bewunderten nicht nur die Arbeiten sondern kauften auch ein. Der Erlös kommt der Kinderarche zugute. Gerne hätten sie einen Laden im Zentrum von Sarajevo eröffnet aber der Verkauf sei ihnen verboten worden. Wir hoffen, dass sie neue und andere Wege finden, ihre schönen Arbeiten verkaufen zu können. Auch das gehörte zum Tag: Zeitweilig suchten Kinder und Erwachsene starr auf den Boden blickend das vermisste Hörgerät von Lilo. Bobby sei Dank, der es im Bus fand!

Das Abendessen wurde im National Restaurant Pod Lipom eingenommen. Kein geringerer als Bill Clinton hatte dort schon gegessen. Gegen 20:30 Uhr hörte man einen kleinen Kanonenschlag. Die tägliche Fastenzeit im Ramadan war mit dem Sonnenuntergang zu Ende gegangen. Eine lebendige Stadt wurde noch viel lebendiger. Die Lichter am gelben Turm oberhalb der Stadt gingen an. Restaurants und Straßen wurden voller und voller. Auf dem Rückweg zum Hotel flanierten mehr Menschen als auf dem Kudamm oder der Breiten Gasse. Wir gingen schlafen - Sarajevo lebte auf.

Zufluchtsort für Kinder

„Herz und Hand für Kinder in Not" ermöglicht Betrieb der „Arche" in Sarajevo

Muamera Memisevic, Leiterin der Kinderarche in Sarajevo, die vom Schwabacher Verein „Herz und Hand für Kinder in Not" unterstützt wird, führte die Reisegruppe durchs Haus. F.: Birchner

VON BIRGIT BIRCHNER

SCHWABACH/SARAJEVO — Eine Reisegruppe der Nürnberger Karl-Bröger-Gesellschaft mit 30 Teilnehmern besuchte die Kinderarche in Sarajevo, die vom Schwabacher Hilfsverein „Herz und Hand für Kinder in Not" unterstützt wird. Das Haus wurde 1998 gegründet, um für Kinder, die durch Flucht und Krieg ihr Zuhause verloren hatten, einen Zufluchtsort zu schaffen.

Viele Eltern haben wenig Geld zum Leben, besonders alleinerziehende Mütter, und sind dann mit der Erziehung ihrer Kinder überfordert, vor allem, wenn die Kinder Verhaltensauffälligkeiten oder Entwicklungsstörungen zeigen.

Auch 22 Jahre nach dem Ende des Kriegs in Ex-Jugoslawien 1995 ist Bosnien-Herzegowina ein zerrissenes Land. Kriegsschäden, wie Einschusslöcher an den Häusern und kaputte Straßen, sind immer noch überall zu sehen. Die Arbeitslosigkeit beträgt 40 Prozent, Politik und Wirtschaft gelten als „dysfunktional" und korrupt. Obwohl sich die drei offiziellen Sprachen Bosnisch, Serbisch und Kroatisch tatsächlich kaum voneinander unterscheiden, gewährt die Verfassung Anspruch auf muttersprachlichen Unterricht für Minderheiten und so hat jede Volksgruppe ihre eigenen Schulen. Dies wiederum fördert die Feindseligkeiten der Volksgruppen gegeneinander und trägt nicht wirklich zur Versöhnung bei.

Da erscheint das Kinderhaus in den Außenbezirken von Sarajevo wie ein Lichtblick. In Ilidiza steht das Wohnhaus der Kinderarche mit großem Garten. Freundlich und in gutem Deutsch führt die Leiterin der Einrichtung, Muamera Memisevic, zusammen mit ihren beiden Mitarbeiterinnen durch freundliche, helle Räume.

Im Erdgeschoss werden 31 Kindergartenkinder im Alter von drei bis sechs Jahren in zwei Schichten betreut – unabhängig von ihrer Volksgruppe oder Religion. Die frühere Ärztin Memisevic betont: „Wir nehmen jedes Kind, das zu uns passt, auf – wir schauen nicht auf Religion oder Volksgruppe. Die Kinder machen keine Unterschiede beim Spielen, sie verstehen sich – den Krieg machen die Erwachsenen".

Es gibt eine lange Warteliste. Bei der Auswahl der Kinder wird mit dem Jugendamt zusammen gearbeitet. Im ersten Stock finden 28 Schulkinder im Alter von sechs bis etwa 15 Jahren eine Möglichkeit, in Ruhe Hausaufgaben zu machen.

Die Kinder erhalten ein warmes Essen, Obst und Getränke. Im Dachgeschoss findet sich eine Nähstube. Dort treffen sich zehn Frauen zweimal die Woche zum Nähen und Reden, denn viele Frauen haben schlimme Erfahrungen gemacht – das Leben in einem zerstörten Land ist schwer und hinterlässt viele Wunden, die nur langsam heilen.

Die Reisegruppe zeigte sich sehr beeindruckt vom großen Engagement der Mitarbeiter der Kinderarche. Der Vorsitzende der Karl-Bröger-Gesellschaft, Michael Ziegler – selbst Erzieher von Beruf –, lobte die Arbeit und freute sich, eine spontane Geldspende der Reiseteilnehmer zu überreichen. Die Leiterin des Nähkreises, Natascha Martinovic, präsentierte die Patchworkarbeiten des Nähkreises, die von den Besuchern auch gerne gekauft wurden.

Damir Vrdoljak hat den Verein „Herz und Hand für Kinder in Not" 2007 gegründet, um ein kleines, überschaubares Hilfsprojekt in seiner ehemaligen Heimat zu unterstützen. Er selbst stammt aus Sarajevo, seine Mutter Fata Vrdoljak hilft im Kinderhaus mit, so gut es noch geht. Das nächste Charity-Dinner zugunsten des Vereins findet in Schwabach voraussichtlich am 10. März 2018 statt. Der Verein freut sich über weitere Geldspenden: Herz und Hand für Kinder in Not e.V., Sparkasse Mittelfranken-Süd, IBAN: DE30 7645 0000 0221 2827 00, BIC: BYLADEM1SRS.

Schwabacher Tagblatt vom 20.6.2017

12. Tag (Donnerstag, 15.6.2017) von Michael Ziegler

Die Karl-Bröger-Gesellschaft hat einen Anspruch zum Vor- und Weiterdenken. Diese Reise ist ein einziges Vor-, Nach- und Weiterdenken. Und auch ein Ergebnis von Erlebnissen und Veranstaltungen der letzten Jahre.

Im Juli 2015 veranstaltete die Brögergesellschaft auf Initiative von Sabrina Havlitschek vom SPD Unterbezirksvorstand einen beeindruckenden Kinoabend zum Massaker von Srebrenica. Und dies ziemlich genau 20 Jahre nach dem Massaker. Seitdem gibt es auch einen Kontakt zur Muslimischen Gemeinde der Bosniaken in

Nürnberg. Der Film „Überall nur nicht hier“ wurde im überfüllten Fimhauskino gezeigt und die Regisseurin und eine Familie aus Srebrenica waren anwesend. Damals entstand der Gedanke, mit der Bröger-Gesellschaft ganz bewusst den Balkan zu besuchen und ebenso bewusst Srebrenica. So wurde der Tag 12 unserer Reise ein besonders schwieriger Akt. Es ging um das Heranlassen an das Massaker von Srebrenica, diesem Genozid und diesen ganzen Verrücktheiten in Ex-Jugoslawien.

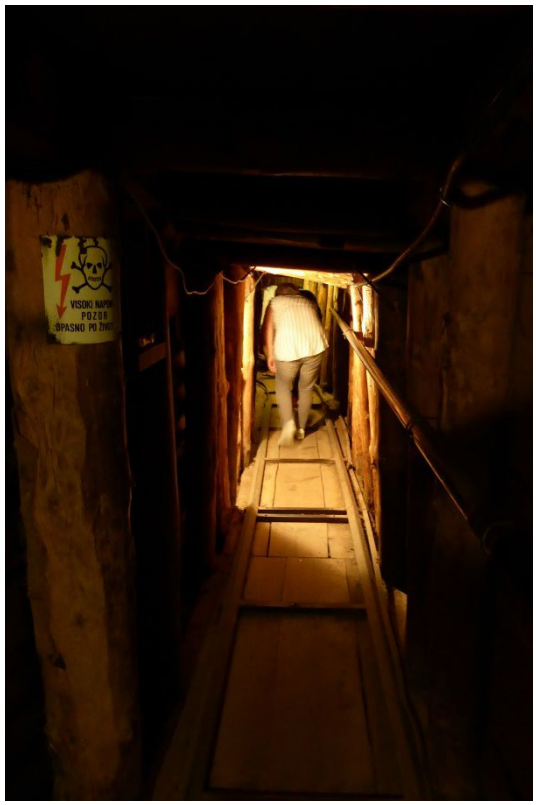
Sicher ein Höhepunkt der Fahrt war aber zunächst der Besuch im EU-Haus in Sarajevo, in dem die Deutsche Botschaft untergebracht ist. Wir hatten die Ehre, ihre Exzellenz Botschafterin Christiane Constanze Hohmann, 1964 in Potsdam geboren, kennenzulernen. Mit ihrem Schwung und ihrer Begeisterung warb sie mit viel Hoffnung für Bosnien-Herzegowina. Bei allen Schwierigkeiten wie der hohen Korruption und merkwürdiger Politiker will sie in ihrem Engagement nicht nachlassen. Man müsse den hiesigen Politikern des Öfteren ans Schienbein treten. Auch mal Gebrülle und deutliche Worte seien an der Tagesordnung. Mit Diplomatie komme man hier keinen Schritt weiter. Frau Hohmanns direkte Art öffnete unsere Herzen. Und zum letzten Mal übergab mir unsere Birgit wieder eines der vorher unsichtbar vorbereiteten Geschenke. Was wären wir ohne unsere Birgit Birchner!!!! Ein Gruppenbild mit ihrer Exzellenz folgte zu unserer großen Freude.

Dann Aufbruch zu unserer Reise nach Srebrenica, verbunden mit mehrstündigen Busfahrten. Im bosnischen Srebrenica haben bosnisch-serbische Truppen im Juli 1995 rund muslimischer 8000 Männer und Jungen ermordet. Niederländische Blauhelme hatten den Kämpfern unter General Mladic die UN-Schutzzone zuvor kampflos überlassen. Das Europaparlament erklärte 2009 den 11. Juli zum Gedenktag für die Opfer des schwersten Kriegsverbrechens in Europa seit 1945 - auch um die Staaten daran zu erinnern, dass sie das Massaker nicht verhindert hatten.

Zunächst besuchten wir das Dokumentationszentrum zum Massaker von Srebrenica. Beeindruckend und traurig wurden die Tage im Juli 1995 geschildert, als die Menschlichkeit versagte. Danach ging es in den Ort Srebrenica, in dem bis heute Täter und Opfer unweit voneinander leben. Zum Schluss dann ein Halt am Gräberfeld der Gedenkstätte. Dort, an einem Ort des Gebets und der Trauer, einer Moschee inmitten der Grabsteine, legten wir eine Minute der Stille ein. Ein würdiger Moment. Auch unser bosnischer junger Reiseleiter Senan Bihorac bedankte sich herzlich bei uns für das Mitfühlen und Mitdenken.

Abends ging es dann nachdenklicher als sonst zu unserem Abschluss-Essen. Es gab kein Hühnchen! Vier junge Tänzer unterhielten uns mit einigen Stücken. Und unser Mano war durchaus beglückt. Denn die länderübergreifenden Weisen wurden gesungen. Das Mädchen aus Makedonien genauso, wie Weisen aus Bosnien. Rücken die Länder nach all dem Leid nun doch wieder zusammen. An diesem Abend möchte man es hoffen. Dank steht am Schluss der Reise. Unser Georg von der TIU, der mit seiner Erfahrung immer alles im Hintergrund regelte, unsere Birgit, die kompetent immer an das Richtige im richtigen Moment dachte und machte, unser Busfahrer Bobby, der uns ohne Fehler an jedes Ziel brachte und nur an Grenzen stieß, die mit ihm nichts zu tun hatten (wir reden hier nicht mehr über Giselas Personalausweiß), und last not least unser Mano. Ein toller Typ mit Herz und Humor. Und Kompetenz auf allen Wegen sowieso. Ich werde ihn nicht vergessen. Er hat einen Platz in meinem Herzen erobert. Wir sind ein tolles Team. Find ich.

13. Tag (Freitag, 16.6.2017) von Birgit Birchner



Zum letzten Mal für diese Reise mussten wir die Koffer packen und aus-checken. Wir hatten ja schon gute Übung und alle waren pünktlich. Vor dem Flughafen gab es einen Zwischenstopp am „Tunnel“ und tauchten wieder in die Zeit des letzten Kriegs von 1992 – 1995 ein. Der Sarajevo-Tunnel war ein Flucht- und Transporttunnel während der Belagerung von Sarajewo und galt als kriegsentscheidend. Er war eine unterirdische Fußweg-Verbindung unter der Start- und Landebahn des Flughafens Sarajevo zwischen dem durch serbische Streitkräfte belagerten bosnisch-kroatischen Teil der bosnischen Hauptstadt Sarajevo und einer angrenzenden Vorort-Gemeinde, die nicht belagert war.

Die schwierigen Lebensbedingungen und die gefährliche Überquerung des Flugfeldes brachten die Menschen auf die Idee, eine unterirdische Verbindung herzustellen. Unter schwierigsten Bedingungen wurde die Idee umgesetzt. Schließlich war der Tunnel 800 Meter lang und hatte eine durchschnittliche Breite von einem Meter und eine durchschnittliche Höhe von 1,5 Metern.
Es ist der Familie Kolar zu verdanken, dass ein 20 Meter langes Tunnelstück bis heute erhalten blieb. So kann man sich in die Beschwernisse des Krieges einfühlen. Alfred verschwand sogleich im Tunnel und stellte fest, dass die Tunnel der Vietcong in Vietnam viel kleiner und enger seien – die hatte er auch schon getestet. In einem kleinen Museum wird ein bedrückender Kriegsfilm gezeigt, außerdem sind zahlreiche Ausstellungstücke zu sehen.

Dann ging es schon zum Flughafen. Wir verabschiedeten uns von unserem Guide Mano und Busfahrer Bobby. In München waren leider die Gates sehr weit auseinander. Durch sehr strenge Sicherheitskontrollen verloren wir viel Zeit und erreichten erst in allerletzter Minute den Flieger. Dankbar und glücklich und voll mit vielen neuen Eindrucken landeten wir schließlich in Nürnberg.

*** Fine ***